

Volksstimme

Einzelpreis 30 Pf.

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Albert Pauli, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Glöckner, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 2. — Fernsprechnummer 1111. Für Inserate 1921, für die Redaktion 1794, für den Verlag u. die Druckerei 961. Postzustellungsstelle 1, Radweg, Seite 17.

Bezugspreise: Vierteljährlich 12,00 Mk., monatlich 3,00 Mk. Bei den Buchhändlern 12,00 Mk., monatlich 3,00 Mk. ohne Postgebühren. Einzelheft 30 Pf. Anzeigengebühren: die gewöhnliche Nonparadezeile 1,00 Mk., im Wochenblatt 1,50 Mk., in den Beilagen 2,00 Mk. Anzeigen-Kabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. Postfachnummer Nr. 1753 Berlin.

Nr. 79.

Magdeburg, Mittwoch den 6. April 1921.

32. Jahrgang.

Keine Koalition mit Stinnesleuten.

Am 7. April soll der Preussische Landtag einen Ministerpräsidenten wählen, d. h. bis dahin soll aus den Beratungen der Parteiführer das neue Kabinett und sein Programm fix und fertig hervorgegangen sein. Denn nur der Form nach ist es so, daß der Landtag den Ministerpräsidenten wählt und dieser dann erst sein Kabinett zusammenstellt und dem Hause vorstellt. Die Parteien wollen nicht die Saße im Sack kaufen, und ehe sie einen Mann zum Ministerpräsidenten wählen, wollen sie wissen, wen er als Minister und als Staatssekretäre in seine Regierung aufnehmen wird. Also bis zum 7. April soll Zusammenfassung und Programm der neuen Regierung zwischen den Parteiführern ausgehandelt sein, was dann weiter folgt — Wahl des Ministerpräsidenten, Ernennung der Minister und parlamentarischen Staatssekretäre, Vorstellung des neuen Kabinetts —, ist dann nichts weiter als die Ausführung des

von den Parteiführern vereinbarten Programms.

Auf den Parteiführern liegt unter diesen Umständen eine überaus große Verantwortung. Sie sollen dafür sorgen, daß Preußen nicht ohne Regierung bleibt, und sie sollen dabei den verschiedenen Strömungen in ihren Parteien Rechnung tragen. Am schwersten leiden unter diesen Schwierigkeiten heute die Zentrumsführer, sie haben es mit einem starken rechten Flügel in ihrer Partei zu tun, der zielbewußt auf den

gesamtbürgerlichen Reaktionsblock

hinarbeitet, aber auch mit Strömungen in der eignen Partei, die einer solchen Entwicklung aufs heftigste widerstreben. Das Zentrum ist wahrscheinlich die einzige Partei, für welche die Frage der Regierungsbildung je nach Art ihrer Lösung mit einer gewissen Lebensgefahr verbunden ist.

Gerade das Verhalten der Zentrumsfraktion in Preußen ist uns ein neuer Beweis dafür, daß man Koalitionen und taktische Kompromisse niemals als etwas Übergängliches nehmen darf. Erst in der weiteren Entwicklung wird sich zeigen, ob und inwiefern die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags besser sein wird als die Fraktion der Deutschen Volkspartei. Ähnliches gilt aber auch von der Fraktion der Demokraten, zwischen ihr und der Deutschen Volkspartei

laufen starke Fäden herüber und hinüber,

die auch dann nicht reißen werden, wenn die eine von den beiden Parteien in die Regierung gehen, die andre ihr fern bleiben sollte.

Es ist ein Gebot der Taktik, Parteien, mit denen man in einer Koalition steht, zu schonen, und die andern, die gegen diese Koalition stehen, zurückzuweisen und anzugreifen. Daraus darf man aber nicht den Schluß ziehen, daß alle Koalitionsgenossen weiße Lämmer und alle außerhalb der Koalition stehenden Parteien reizende Wölfe sind. Darum wird man auch zur Frage einer

Koalition mit der Deutschen Volkspartei

in aller Ruhe und ohne Leidenschaftlichkeit Stellung nehmen dürfen.

Sympathischer wird die Deutsche Volkspartei auch bei der ruhigsten Betrachtungsweise gewiß nicht. Im großen ganzen ist diese Partei eben nicht besser und nicht schlechter als die alten Nationalliberalen, die im Reichstag von Wasser mann, im Landtag von Friedberg geführt wurden. Firma und Firmeninhaber haben gewechselt, das Geschäft ist aber das gleiche geblieben. Geblieben ist die in allen Farben schillernde politische Unbestimmbarkeit der „Fraktion Drehscheibe“, geblieben ist aber auch vor allem die

fast slavische Abhängigkeit vom Industriekapital,

das die Deutsche Volkspartei in großzügiger Weise finanziert und dem sie auf diese Weise so ziemlich alle ihre Erfolge verdankt. Eine Verschlümmernung gegen einst ist aber insofern eingetreten, als die weiland nationalliberale, jetzt Deutsche Volkspartei auch in der Republik an dem Bekenntnis zur Monarchie festhält, obwohl es den leidenden Persönlichkeiten der Partei zum Teil vielleicht nicht ganz Ernst damit ist. Aus der Abhängigkeit der Deutschen Volkspartei vom Industriekapital ergibt sich eine außerordentlich starke Gegenfährlichkeit zur Sozialdemokratie, die ein fruchtbares Zusammenarbeiten in einer gemeinsamen Regierung schlechtdings unmöglich macht.

Vertieft wird dieser, man kann sagen natürliche Gegensatz durch das schon erwähnte

Bekennnis der Deutschen Volkspartei zur Monarchie.

Dabei entspricht dieses Bekenntnis durchaus nicht dem Wesen dieser Partei. Rein agitatorische Gründe sind es, welche die Deutsche Volkspartei zur Monarchistenpartei machen, die Furcht vor der deutsch-nationalen Konkurrenz. Das Kapital, welches sich die Deutsche Volkspartei als seine parlamentarische Vertretung geschaffen hat, will Ruhe und gute Geschäfte, die Staatsform ist ihm gleichgültig, Geschäftsförderung sind ihm gleich zuwider, mögen sie von monarchistischer oder kommunistischer Seite kommen. Da nun der Uebergang zur Monarchie ohne erhebliche Geschäftsförderung kaum zu denken ist, sind gewiß zahlreiche Führer der Deutschen Volkspartei bereit, auf ihn zu verzichten, wir müssen uns aber an das monarchistische Bekenntnis der Deutschen Volkspartei halten und an die Tatsache, daß die ganz offen gegenrevolutionäre bayrische Regierung eine ihrer stärksten Stützen an der Deutschen Volkspartei und ihrer Presse hat.

Die Sozialdemokratie kann zur Deutschen Volkspartei

kein Vertrauen haben

und insbesondere nicht im Hinblick auf die gegenwärtige Aufgabe, welche der Sozialdemokratie sowohl im Reich als auch in Preußen gestellt ist. Die Regierungsfrage ist für die Sozialdemokratie keine persönliche Frage und keine Frage parteipolitischer Abstempelung, sondern eine rein sachliche Angelegenheit. Die Sozialdemokratie kann sich an einer Regierung beteiligen, die im Reich und in Preußen die demokratische Republik mit aller Entschiedenheit schützt, die Demokratisierung der Verwaltung fortführt und die bei der Auseinandersetzung des Staates mit der Krone die Interessen der Allgemeinheit gegenüber den dreifachen Ansprüchen einer einzelnen Familie energisch wahrnimmt. An einer andern nicht!

Die bürgerlichen Mittelparteien, Demokraten und Zentrum, sind vor die Frage gestellt, ob sie eine solche Regierung bilden wollen, an deren Bildung sich dann auch die Sozialdemokratie beteiligen würde. Eine Koalition mit den Stinnesleuten kommt für die Sozialdemokratie nicht in Frage. —

Deutschland und Amerika.

Der amerikanische Geschäftsträger in Berlin, Drefel, hatte sich vor kurzem an die deutsche Regierung gewandt und um Aufschluß über die deutschen Nachrichten in der Wiedergutmachungsangelegenheit gebeten. Der deutsche Außenminister hat diese erbetenen Auskünfte selbstverständlich erteilt und nach diplomatischem Gebrauch die Antwort schriftlich in Form eines Memorandums übergeben.

An diesen Vorgang sind allerlei Kombinationen und aufgeregte Vermutungen bei uns und im Ausland geschlossen worden. Die deutsche Regierung hat sich deshalb entschlossen, den Wortlaut des deutschen Memorandums und die amerikanische Antwort zu veröffentlichen. Im deutschen Schriftsatz heißt es u. a.:

Alle verantwortlichen Stellen in Deutschland, und insbesondere auch die deutschen Arbeiter, sind durchaus gewillt, zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete mit allen Kräften beizutragen. Alle verantwortlichen Stellen in Deutschland sind sich auch darüber einig, daß die deutschen Vorschläge für die Reparation der

Finanznot bei den Alliierten,

insbesondere bei Frankreich, Rechnung tragen müssen. Zwei große Ziele der Reparation liegen also vor:

1. Wiederaufbau der zerstörten Gebiete;

2. Beschaffung sofort greifbarer größerer Hilfsmittel in fremden Devisen.

Von den 86 französischen Departements sind 10, die jahrelang Kampfgebiet waren, auf das schwerste getroffen. Zahlreiche Städte und Dörfer sind ganz oder teilweise zerstört, weite Strecken fruchtbarer Ackerlandes verödet. Für den Wiederaufbau der Häuser und die Wiederurbarmachung und Wiederbesiedlung des Landes ist in den 2 Jahren seit Beendigung des Krieges nur sehr wenig geschehen. Deutschland hat zu wiederholten Malen seine Arbeitskraft, seine technische und

materielle Hilfe für den sofortigen Wiederaufbau zur Verfügung gestellt. Keines seiner Angebote ist angenommen worden, keines auch nur zur Erörterung gestellt worden. Warum? Das wirkliche Interesse an dem Wiederaufbau des zerstörten Gebiets ist in Frankreich, so befremdend das klingen mag, nur gering. Die früheren Bewohner haben vornehmlich Entschädigungen erhalten und sich in andern Teilen des Landes schicklich gemacht.

Einflussreiche Unternehmergruppen

sind mit der Verwertung des zurückgelassenen Materials und den Aufräumungsarbeiten befaßt. Sie beschleunigen die Abwicklung ihrer Aufgaben in keiner Weise.

Am meisten aber fällt ins Gewicht, daß mächtige Kreise in Frankreich in dem zerstörten Gebiet ein außerordentlich starkes politisches Agitationsmittel erblicken, das bei Einheimischen und Fremden begreiflicherweise stets einen tiefen Eindruck hinterläßt. Deutschland wünscht keine Verewigung des Völkerverhaßes. Es wird daher nochmals der französischen Regierung Vorschläge unterbreiten, deren Einzelheiten gegenwärtig mit der deutschen Arbeiterschaft selbst beraten und aufgestellt werden. Hat die französische Regierung Bedenken gegen die Verwendung so zahlreicher deutscher Arbeitskräfte im Wiederaufbaugelbiet, so würde die deutsche Regierung auch bereit sein, in jeder andern möglichen und Frankreich genehmen Form ihre guten Dienste und Kräfte zur Verfügung stellen.

Der Finanznot der Alliierten kann nur im Wege des Kredits Abhilfe geschafft werden. Die Voraussetzung für deutsche Auslandskredite ist die Kreditwürdigkeit Deutschlands. Diese aber ist völlig untergraben durch die Alliierten selbst, die sich im Versailler Vertrag eine Generalhypothek auf den gesamten Besitz und alle Einnahmequellen des Deutschen Reiches und der deutschen Staaten an erster Stelle vorbehalten haben. In den Pariser Beschlüssen haben die Alliierten überdies das Recht der Entscheidung für sich in Anspruch genommen, ob und in welchen Fällen Deutschland ausländische Kredite nachsuchen darf. Da Frankreich und England selbst überschuldet sind, einer Kreditgewährung seitens Neutralen aber die Generalhypothek im Wege steht, bleibt als einzige Lösung des Kreditproblems nur

die Aufnahme einer internationalen Anleihe

möglich, zu deren Gunsten die Alliierten ihre Generalhypothek zurücktreten lassen müßten. Deutschland wäre bereit, für den Dienst der Anleihe die erforderlichen Sicherheiten zu gewährleisten. Es glaubt, bei zweckmäßiger Gestaltung der Anleihe und bei Gewährung einer Amnestie für Steuerflucht gestückeltes deutsches Kapital in erheblichem Ausmaß für die Anleihe heranzuziehen und sie für den Reparationsdienst nutzbar machen zu können.

Deutschland würde sich nicht weigern, in den Grenzen seiner Leistungsfähigkeit die Verzinsung und Tilgung der Verbindlichkeiten einzelner Alliierten zu übernehmen, wenn dies von den Alliierten und deren Gläubiger selbst gewünscht werden sollte. Deutschland erklärt sich aber ausdrücklich bereit, jedem andern Vorschlag sich anzuschließen, der geeignet erscheint, die Entwirrung der europäischen Wirtschafts- und Finanzprobleme herbeizuführen. Es wird hierbei die Prüfung seiner eignen finanziellen Leistungsfähigkeit gern dem Urteil unparteiischer Sachverständiger unterstellen.

Der amerikanische Kommissar, Herr Drefel, hat am 29. März als Antwort auf das deutsche Memorandum im auswärtigen Amt ein Memorandum übergeben, dessen wörtliche Uebersetzung lautet:

Die amerikanische Regierung ist erfreut, aus Dr. Simons' informellem Memorandum in ungewisser Weise den Wunsch der deutschen Regierung zu erfahren, Reparation bis zur Grenze der Zahlungsfähigkeit zu leisten. Die amerikanische Regierung hält ebenso wie die alliierten Regierungen

Deutschland für den Krieg verantwortlich

und daher moralisch verpflichtet, Reparation zu leisten, soweit dies möglich sein mag. Die Anerkennung dieser Verpflichtung, wie sie das Memorandum in sich schließt, scheint der Regierung der Vereinigten Staaten als die einzige gesunde Basis, auf der ein gesicherter und gerechter Frieden hergestellt werden kann, unter dem die verschiedenen europäischen Nationen wieder zu wirtschaftlicher Stabilität gelangen können. Die amerikanische Regierung glaubt, in dem Memorandum den aufrichtigen Wunsch der deutschen Regierung zu erkennen, Verhandlungen mit den Alliierten auf einer

neuen Basis zu eröffnen, und hofft, daß beratige Verhandlungen, einmal wieder aufgenommen, zu einer schleunigen Regelung führen mögen, die gleichzeitig den gerechten Ansprüchen der Minderen Genüge leisten und Deutschland erlauben, hoffnungsvoll seine produktive Tätigkeit wieder zu beginnen.

Was weiter werden soll, ist nicht gesagt, es ist auch nicht die Rede von einem amerikanischen Schiedsgericht. Früher oder später wird es doch wohl zu neuen Verhandlungen kommen müssen. Es wird viel von der deutschen Regierung abhängen, wie sie ihre angekündigten neuen Vorschläge formuliert und vorträgt. Es ist erfreulich, daß sie in mancher Hinsicht sich den Ministerpräsidenten des Reiches anlehnen und die internationale Arbeit auf die Mitarbeit der deutschen Arbeiterorganisationen legt. Es zeigt sich eben immer wieder, daß nur aus dem Gedanken der internationalen Verbundenheit und Solidarität, so wie er von der deutschen Arbeiterschaft und den Arbeitern der ganzen Welt gepflegt und verbreitet wird, ein wirklicher Aufbau und eine Veröhnung der Völker erfolgen kann. —

Ultimatum an Ungarn.

Karl Sabsburg sieht noch immer in Steiermark und hofft, man werde ihn im Triumph nach Budapest führen. Ein Sonderzug und eine Kommission von Ententeoffizieren stand schon einmal bereit, um ihn aus Ungarn wegzuführen. Da wurde der Kaiser plötzlich „krank“ und mußte wegen einer „Galsentzündung“ das Bett hüten.

Es wird ihm aber nichts anderes übrigbleiben, als abzubreisen. Die in der Kleinen Entente vereinigten Staaten — Tschechoslowakei, Polen, Jugoslawien, Rumänien — haben an Ungarn ein Ultimatum gerichtet, in dem die Abreise Karls aus Ungarn bis zum Donnerstag dieser Woche gefordert wird. Ist sie bis dahin nicht erfolgt, so sollen die diplomatischen Vertreter der genannten Staaten Budapest verlassen und die Grenzen des ungarischen Staates blockiert werden. Die Note fordert weiter von Ungarn die Ausführung des Vertrags von Trianon, besonders in zwei Richtungen, nämlich die Uebergabe des Burgenlandes (wo jetzt Karl sein Lager aufgeschlagen hat) an Oesterreich und die Verringerung der ungarischen Streitkräfte.

An der Tschechoslowakei wird zwecks Durchführung der Ungarn angebotenen Maßnahmen die Mobilisierung zweier Korps angeordnet.

Warum Karl Sabsburg nach Ungarn ging und welche Gedanken über die politische Lage er sich machte, geht aus einem Schreiben hervor, welches er aus der Schweiz an den Fürst-Primas (Oberpriester) Czernoch in Budapest richtete. Das Schreiben lautet:

Mein lieber Czernoch!

Die Dinge in Ungarn gehen langsam dahin, es ist nicht notwendig, die Ergebnisse aus Deutschland abzuwarten, da die Richtung der bairischen Monarchie keine Aussicht hat; deshalb muß die ungarische von der bairischen streng getrennt werden. Talmeher (franz. Monarchist) verständigt mich, daß der monarchische Gedanke in Deutschland ausschließlich die Revanche zum Ziele hat. Frankreich wird daher jederzeit eine deutsche Republik vorziehen, da sie größere Sicherheit bietet. In Frankreich hat die Sympathie Ungarns für Deutschland große Verstärkung hervorgerufen. Ich habe an Apponyi geschrieben, daß Andrássy, dessen Beziehungen mit den liberalen Kreisen große Bedeutung haben, keinesfalls von unserer Sache getrennt werden darf. Talmeher schreibt mir, daß Andrássy unentbehrlich sei, weil er der einzige

ist, der Garant für das Regime bieten kann. Czernoch (der unter Tisza Handelsminister war) genießt zwar wenig Vertrauen, ist aber notwendig.

Maurraß erklärt mir, daß bei der Regierung Triansons unser Sieg in Ungarn günstig beurteilt werde. Auch die Nachricht von Gerard (amerikanischer Botschafter in Pest) lautet günstig. Die Sympathien Cunningshams (englischer Oberst) sind sicher von großem Nutzen für uns.

Ich bitte Sie, über diesen Punkt mit Grafen Sigray zu konferieren. Ich glaube, daß seine Krankheit geclinet sein würde, um meine Reise nach Budapest genügend zu rechtfertigen. Prinz René von Parma hat Mittelungen gemacht, daß meine Anwesenheit in Pest notwendig sei.

Haben Sie Dank für Ihre Treue, die ich Ihnen nie vergessen werde!

Karl.

Was an diesem Briefe besonders interessiert, sind die Bemerkungen über die „bairische Monarchie“. Bis heute hat die bairische Regierung noch nichts verlauten lassen, was ihr von der „Richtung der bairischen Monarchie“ bekannt ist. Auskunft darüber dürfte unschwer vom Münchner Polizeipräsidenten Böhrer zu erlangen sein, dessen Vorliebe für Ungarn sogar so weit geht, daß er einen eigenen „auswärtigen Dienst“ mit Budapest unterhalten und dazu Rasse ausgespielt hat. Auch Scherich und Kandler dürften von solchen Dingen mehr wissen als gewöhnliche Sterbliche. Weil die bairische Regierung, in der ausgebrochene Monarchisten das entscheidende Wort sprechen, sich nicht rührt, wäre es Aufgabe der Reichsregierung, hier einmal den Ungarn näher zu gehen und Maßnahmen zu treffen, daß uns von München aus nicht ähnliche Ueberraschungen besichert werden wie zu Ostern den Budapestern. —

Unabhängige Zämmerlichkeit.

Der kommunistische Aufstand ist tot, es lebe der Protest! Nach dieser Parole arbeitet jetzt eine gewisse Partei der bei der Beurteilung des kommunistischen Verbrechens offenbar nicht ganz wohl war. Mit Eifer suchte sie eine Gelegenheit, den Kommunisten beizuhelfen zu können, daß sie darauf brenne, den Aufstand herabzusetzen zu machen.

Schon während seiner Bekämpfung stellte die unabhängige Presse mit Entrüstung fest, daß hier und da angefangene kommunistische Verbrecher nicht wie ehrliche Kämpfer behandelt wurden, daß man es z. B. gewagt hatte, sie mit erhobenen Armen abtransportieren. Aber diese leisen Regungen des „weißen Schreckens“ genügt noch nicht zu einer großen Protestaktion, die man mit spaltenlangen Aufrufen und mit riesigen Petitionen ankündigt. Aber auch dazu bietet sich jetzt Gelegenheit. Die Verordnungen betreffend die Sondergerichte und die unglückselige Erschießung des Berliner Kommunisten Sht müssen herhalten.

Wir betonen, daß wir den Tod Shts auf das lebhafteste bedauern. Wir erklären, daß uns die Sondergerichte keineswegs annehmbar sind. Aber wir geben zu bedenken, daß sowohl die Erschießung Shts wie die angezogenen Verordnungen Folgen der kommunistischen Verbrechen sind.

Wir erinnern uns nicht, daß man von unabhängiger Seite in den Betrieben Protestresolutionen vorlegte, als die Kommunisten Polizeibeamte meuchlings ermordeten, öffentliche Gebäude, Geldinstitute und Eisenbahnbrücken in die Luft gehen ließen. Man war zu feig, in den kommunistisch durchsehten Betrieben gegen diese Schändlichkeiten zu protestieren. Auch jetzt bringt man nicht den Mut auf, in die Proteste gegen Sondergerichte und

die Erschießung Shts auch nur ein Wort gegen die Kommunisten hineinzubringen.

Natürlich stimmen jetzt die Kommunisten freudig in diese Proteste ein. Dankbar blicken sie zur U. S. B. auf, die so eifrig bemüht ist, ihre Verbrechen in den Hintergründen zu lassen. Und dieses Schankelpferd von Partei ist heilfroh, eine Gelegenheit gefunden zu haben, seine Existenzberechtigung nachweisen zu können und sich bei den Kommunisten in Empfehlung bringen zu können. Jeder anständige und vernünftige Arbeiter aber wird nur ein verächtliches Nicken übrig haben für diese unabhängige Zämmerlichkeit.

Der Aufstand niedergeschlagen.

Die Medbestelle des Oberpräsidiums teilt mit: Im Regierungsbezirk Merseburg wurden bei verschiedenen Streifen mehrere Personen festgenommen und auch Gewehre beschlagnahmt.

Pettstedt wurde mit einer Hundertschaft dauernd belegt. Im Kreise Lorgau wurden 280 Personen festgenommen. In Lorgau ist ein Handgranatenattentat auf den zweiten Bürgermeister verübt worden, das mißlang. Es wurden erhebliche Munitionskunde gemacht.

Im übrigen kann gesagt werden, daß die Lage im allgemeinen ruhiger geworden ist und daß die Aufstandsbewegung als niedergeschlagen betrachtet werden kann.

Nach einer Meldung des „N. L.“ will die Leitung der Zeunawerke nur noch Arbeiter einer bestimmten Altersgrenze einstellen, weil die unruhigen Elemente hauptsächlich junge Leute gewesen seien.

Die Kommunistenbande, die Rauenborf und Wetzlin berührt hat, hat im Wetzliner Postamt einen sich ihr entgegenstellenden Landjäger erschossen und 6000 Mark geraubt.

Aus Berlin wird gemeldet, daß in dem Willenbierfeld Brunwald ein Handgranatenattentat verübt wurde. Menschen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Es wurden in dem Viertel Anschläge gefunden, auf denen es hieß: „Mag Sht ist bei“ Wo Sht sich befindet, ist unbekannt. —

Wer hat verfaßt?

Der „Vorwärts“ und die „Volksstimme“ haben zur Antwort auf die fortgesetzten Angriffe der Gehpresse der Reichsbolschewisten auf die preussische Regierung und den Oberpräsidenten Hering wegen der alleinigen Verwendung der Schutzpolizei einmal näher beleuchtet, wie sich bei der Niederschlagung des Aufstands die so laut herbeigerufene, in alle Himmel geriefene Reichswehr verhalten hat. Wir haben an einzelnen ganz konkret umschriebenen Beispielen das offensichtliche Versagen nicht nur der Reichswehr, sondern auch der Reichsregierung festgestellt.

Das hat uns den Born des Reichswehrministeriums und der „Magdeburger Zeitung“ eingetragen. Die letztere kommt uns sogar moralisch, was diesem Organ des Zuhalters Altmann und seiner Epitheltumpane, dem Blatte, das wegen seiner Fähigkeit, in kürzester Zeit die verschiedensten „Ueberrassungen“ zu haben, besonders gut ansteht.

Das Reichswehrministerium geht im einzelnen auf unsere Angriffe ein — und kann doch nicht anders, als das zu bestätigen, was wir behauptet haben. So wird zugestanden, daß die Schutzpolizei bei der Entsehung des Panzerzugs bei Sangerhausen rascher zur Stelle war als die darum gebetene Reichswehr. Im übrigen rückt das Reichswehrministerium von dem Panzerzug ab und betont, daß er nicht zur Reichswehr gehöre, sondern dem Reichsverkehrsministerium unterstehe.

Ebenfalls muß bestätigt werden, was wir über den Einsatz der Reichswehr bei Liebenwerda gesagt haben.

Von Eisleben nach Halle.

Sonntag morgen. Im Seminar zu Eisleben herrscht noch Ruhe. Die Beamten, die an den Kämpfen um das Zeunawerk beteiligt waren und mehrere Tage und Nächte keinen Schlaf hatten, schlafen noch. Nur die Gefangenen werden truppweise zum Waschen geführt und erhalten danach ihr Stückchen Brot, das sie auf ihrem Strohlager verzehren. Erst jetzt im Tageslicht sieht man, wie abgerissen und zerlumpt die Leute sind. Hosen und Röcke hängen in Fetzen an ihnen.

Verschiedene Gefangene erzählen, daß sie von Sht persönlich getreten und geschlagen worden wären, als sie sich weigerten, mitzukämpfen. Man habe sie zum Dienst in der „Roten Armee“ gepreßt.

Auf dem Schulhof steht unser Auto fahrbereit. Noch eine kurze Prüfung, ein Gruß und der Kraftwagen fährt aus dem Tore: der Posten auf dem Alshberg — den die „Grünen“ scherzweise den „Kammel“ nennen — winkt, und dann geht es durch die erwachende Stadt.

Die Straße nach Halle führt in fortwährenden Windungen bald bergauf, bald talab. Nirgend eine Spur der Kämpfe. Nur die heimwärtskehrenden Straßen der Schutzpolizei, die in ihrer Mitte Gefangene führen, deuten auf die vergangenen Umhänge hin.

Bei Seeburg in den Weinbergen, die sich malerisch am See hingehen, sind ebenfalls Patrouillen tätig, die dort nach flüchtigen Aufständern fahnden.

Ohne Zwischenfall gelangt man bis an die Stadtgrenze von Halle. Die Einsatztruppe ist durch Stacheldraht gesperret und von Schutzpolizei besetzt. Nach kurzer Ausweisungsfahrt der Wagen ungehindert durch die veräucherten Straßen in die Stadt. Hier ist alles ruhig. Die Polizeistunde ist auf 9 Uhr abends festgesetzt. Die Straßenbahnen himmeln in allgewohnter Weise, und auch der sonstige Verkehr wickelt sich reibungslos ab. Wenn man schon mal mehrere „Mabifale“ beheimensieht, so hört man sie nur auf die „Höringbanden“ schimpfen, für „Aktionen“ können sie sich aber auch nicht mehr begeistern. Sie „sympathisieren“ nur mit den Shtischen Banden. Man hört aber auch Arbeitergruppen schimpfen auf den Blödsinn, den die Kommunisten wieder angedichtet haben. Die Vernunft setzt sich eben auch hier im radikalen Halle durch.

Die Schutzpolizei führt in Halle ein strenges Regiment. Das mußte auch eine Konferenz der Buchdrucker und Buchdruckerbesitzer erfahren, die in Halle zu Tarifverhandlungen zusammengekommen waren. Es war vergessen worden, die Konferenz anzukündigen. Als den Leitern das einfiel und eben zwei Teilnehmer zur Polizei gegangen waren, um das Veräumte nachzuholen, wurde die Tür aufgerissen, Polizeibeamte traten mit gezogenen Pistolen und der energischen Aufforderung: „Hände hoch!“ unter die Ueberraschten, die so rasch wie möglich den Wünschen der Beamten nachkamen. Eine kurze Aufklärung und die Beamten zogen mit einigen höflich-mahnenden Worten ab.

Es lebt sich eben nicht gar leicht und angenehm unterm Ausnahmezustand. —

Das Volksstück.

Von Alfred Polgar (Wien).

„Volksstück“ heißt in der Theaterprache ein Stück, das sich des Dialekts bedient, unter armen Leuten spielt, möglichst einfache dramatische Verwicklung radikal (im Guten wie im Bösen) löst und zwischen brav und schlimm sauberst untercheidet. Ein Stück, das „Erdegeruch“ hat und von einem Himmel aus rofa oder schwarzem Glas überwölft ist.

Das Volksstück gab bis nun: ein Stück Volk — aus der Bürgerperspektive. Es enthält von Wahrheit und Wesen des Volkes so viel, wie der Bürger wahr und wesentlich haben wollte. (Das Wort „Bürger“ hier in keinem polemischen Sinne, sondern nur als prägnantester Name für eine durch Lebensführung, ästhetische Empfindlichkeit, Bildung und vor allem durch eigenen Distanzwillen von dem, was sie „Volk“ nennt, weit geschiedene Klasse.)

Im Volksstück, wie es bisher zusammengelogen wurde, lebten sich die „romantischen Vorstellungen“ der sogenannten bessern Leute von Art und Gehaben der Niederen aus.

Von deren wahrhaftem Sein und Glück und Leiden, vom geistigen und seelischen Klima, in dem sie atmen, gab solches Theaterstück so viel Bericht wie etwa das Iskanti-Dorf einer ethnographischen Ausstellung Bericht gibt vom Leben der Goldküste. Unter Volksstück begriff man bisher ein Stück, in dem Volk sich produziert: wie es gemütlich und gefühlich ist, wie es liebt, kriegslangt, Gott anbetet, fröhlich und seinen Spaß macht. In den Schauspielen, die solcher Produktion den Rahmen geben, tummelt sich ein nach bürgerlicher Norm geschaffenes

*) Aus der „Volksbühne“, der Zeitschrift für soziale Kunstpflege, deren drittes, reichhaltiges Heft jeben erschienen ist. Die Zeitschrift wird von der Volksbühne G. V. in Berlin C 5 herausgegeben und ist zu dem geringen Preise von 3 Mark halbjährlich von dort zu beziehen.

Volk. Die „edlen Charaktere“ im Spiel sind jene, die sich so betragen wie es dem von der Bibel dem Kinde Volk — zu dessen Erziehung und Disziplinierung — angezeimten Sittengesetz entspricht. Der brave Hund apporziert, der Diener ist treu, der Arbeiter schlicht, der Bettler gewappnet mit Philosophie der Gemütsamkeit. Wenn der Hund schnappt, der Diener seines Dienereiums überdrüssig wird, der schlichte Arbeiter auch im Auto fahren will und der Bettler seine Gemütsamkeitsphilosophie abtut, so laden sie tragische Schuld auf sich und werden vom Schicksal strafend heimgeführt.

Behagen jedoch löst das Volksstück aus, wenn es darstellt, wie das Volk die Rolle, die ihm die bestehende Weltordnung zuweist, nicht nur getreulich durchführt, sondern eben in dieser getreulichen Durchführung seinen Frohsinn und seine Zufriedenheit erwirbt. Die verstoßene Moralität des gemeinen Wab- und Wiesen-Volksstücks heißt: Bleib bei dem Besten, den wir für dich geschnitten haben.

Man definierte Volksstücke auch so: ein Stück, das dem Verständnis einfacher, der hohen Bildung entratender Leute angepaßt ist. Aber die Theaterstücke, die solcher Definition gemäß erzeugt wurden, setzten nicht einfache, sondern infantile Hörer voraus und versuchten, diese Hörer mit Mitteln zu rühren oder zu erheitern, die keineswegs für unverbildete, sondern für unentwickelte, zurückgebliebene Hörer berechnet waren.

Das Drama, das wahrhaftig aus der Gedanken- und Gefühlswelt des Volkes heraus geschaffen wäre, das dessen Kämpfe, Schwermut, Liebermut, Kindlichkeit, Kraft und Sehnsucht gestaltet, ist noch nicht geschrieben worden. Was heute als Volksstück gilt, ist ein Schauspiel in dem Figuren „aus dem Volk“ nach dem (bequamen und bekommenen) Mithismus bemagt werden, den das Herz des Bürgers schlägt. Es zeigt das Volk mit jener Rührseligkeit, Brutalität, Lebensfreude und -trauer begabt und behaftet, wie sie ihm nach der Konvention derer, die sich als Nicht-Volk fühlen, zukommt. Es gibt bestenfalls exakt Vechreibung der Humusfähigkeit, die man als „Volk“ bezeichnet, aber nichts von deren biologischem Gesetz und Geheimnis. Es zeichnet Volk aus der Vogelperspektive eines, vielleicht gerührten und respektvollen, immerhin jedoch weiseren Betrachters.

Ich glaube aber, das Volksstück das diesen Namen verdient, müßte ein Stück Lebenserraum aus der Perspektive des Volkes zeigen. Es dürfte nicht die Werkstatt, das enge Heim, die dumpfe Wirtschaftsstube wiedergeben, wie sie dem bürgerlichen Touristen erscheinen, sondern Welt, wie sie aus dem Gesichtswinkel der Werkstatt und des engen Heims sich darstellt. Es dürfte, in Spaß und Ernst und Weisheit dem Volk nicht so herablassend gemeldet sein wie dem Tiere die Fabel. Es müßte ein Schauspiel sein, in dem das Volk nicht nur mit dem Dialekt seiner Zunge, sondern mit den Idealen seiner Seele von Sht und Qual der Anartikuliertheit erlöst schiene, ein Spiel, bei dessen Miterleben der gemeine Mann sich erkannte und durchschaute, seiner Schwäche wie seiner Stärke bewußt würde und — getroffen, erschüttert, beglückt — fühlen dürfte: Das bist du!

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 79.

Magdeburg, Mittwoch den 6. April 1921.

32. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 5. April 1921.

Schulanfang.

„Junge, gehst Du gern zur Schule?“ Will, der Schulfreut, schaut ein wenig grüblerisch die Frage an: „Ich weiß nicht.“

Das ist bestimmt eine sehr vernünftige Antwort. Die kleinen Kerle, die nun mit dem Einmaleins und dem ABC hantieren sollen, haben gar keine Vorstellung von der Schule und lassen also ohne Meinung und Urteil dies neue Ding an sich herantreten, wenn ihnen von der Mutter, einer Tante oder sonst einem nicht eine Meinung eingegeben wird.

„Da ist der Lehrer mit einem Stock, der schlägt Dich, wenn Du nicht artig bist.“

Der Junge zieht die Stirn kraus. Er soll getödtet werden: „Aber es gibt, wenn Du in die Schule kommst, eine große Zuckerrübe.“

Also Stock und Zuckerrübe, das soll sich das Kind zusammensetzen. Es wäre schon richtiger, man würde ihm gar nichts erzählen und ihm — auch keine Tüte schenken. Das wäre besonders ein Segen für arme Kinder. Es wird viele geben in diesem Jahre, die keine Tüte bekommen können, trotzdem die Mode noch nicht abgeschafft ist. Und es werden viele Kinderaugen mit großer Enttäuschung auf ein winziges Päckchen schauen, mit Reib aber auf die große goldumrandete Tüte des kleinen Mitschülers. Auch in der Schultüte sucht man in herkömmlicher Form die Zuckerrübe zu zeigen, „was man kann“. Konkurrenzkampf im Aufwand an Süßigkeiten. Die ungeschuldeten Kinder werden mit hineingezogen. Reib oder das stolze Bewußtsein, „reich“ zu sein, sind Regungen, die sich mit dem ersten Schultag verbinden. Jemand eine geistige Beziehung zur Schule wird nicht angeknüpft. Wenn man statt der Tüte etwas geben würde, das kindliche Begeisterung für die Schule weckt, die Schule sofort hell und freundlich erscheinen ließe, das hätte Sinn. Vielleicht eine hübsche Feier mit Liedern, Bildern, Märchen.

Die Kinder, die in diesem Jahre zur Schule kommen, sind Kriegskinder. In wilder Kriegszeit geboren, im Glanz der Kriegsjahre die ersten Kindheitsjahre verlebt, in der Not der Nachkriegszeit weiter im Entbehren erzogen. Es ist ihnen anzusehen. Kleine Kerlchen zum Teil, gar selten rotbädig gesund — nur die Augen blicken zuversichtlich und vertrauensvoll, wie bei Kindern zu allen Zeiten. Wenn diese Zuversicht nicht wäre, müßte die Menschheit ans Sterben denken.

Auch an ihrer Ausrüstung ist die „segenreiche“ Wirkung des Krieges zu bemerken. Wie selten sind neue, schmutzige Lederhosen zu sehen. Die kleinen Eltern, deren ganzes Einkommen aus eigener Arbeit fließt, nicht bezahlten. So werden Taschen und „Kornister“ getragen, die schon manchen Sturm erlebt haben. Eine Schiefertafel kostet schon 7 bis 8 Mark, kommt noch das Kästchen für Federn, Griffel und Stifte hinzu, die Fibel und so weiter. Es kann einer Mutter angst werden.

Etwas Gutes finden die Kinder in der Schule, das die Alten nicht kannten: eine neue Methode des Lehrens. Der Übergang vom Spiele zur Schularbeit ist nicht so schroff wie früher. Die Kinder betrachten mit Neugier das Lernen als eine Art Spiel. Wenn sie tüchtige Lehrer haben, werden sie kaum merken, wie aus dem Spiele wirkliche Arbeit wird.

All den Kleinen, die heute zum erstenmal zur Schule wandern, soll von den „Alten“ ein heißer Wunsch mit auf den Weg gegeben werden, daß sie einst unter freier Sonne tüchtige und frohe Menschen sein können, denen auch die Arbeit um Lebensnotwendigkeiten ein Spiel, ein wertschaffendes Spiel wird.

Der Magdeburger Kommunistenprozeß.

Vor dem außerordentlichen Gericht beim Gruppenkommando 1 Berlin begann im Schwurgerichtssaal des Landgerichts zu Magdeburg der Prozeß gegen 28 Kommunisten, von denen die Anklage behauptet, daß sie sich mit der Bildung militärischer Verbände befaßt hätten. Von den Angeklagten sind 21 aus Stendal, einer aus Wahrenburg bei Stendal, einer aus Neuhaldensleben und drei aus Magdeburg, nämlich Privatmann Albert Vater, Docher Jakob Draisch und Kernmacher Max Gruson. Schutzpolizei bewacht den Sitzungssaal. Zuhörer hatten sich verhältnismäßig wenig eingefunden, da der Zutritt nur mit Karte möglich ist.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Weinberg (Berlin), befragt zu Beginn der Verhandlung die Gültigkeit der Verordnung des Reichspräsidenten zur Errichtung von Ausnahmegerichten und erklärte, daß die Angeklagten das Gericht nicht als einen nach Gesetz und Recht zuständigen Gerichtshof anerkennen. Ausnahmegerichte seien ein Verfassungsbruch. Der Reichspräsident sei nicht befugt, solche verkappte Militärjustiz einzurichten. Außerdem sei der Reichswehrminister nicht zuständig zur Gegenzeichnung der Verordnung des Reichspräsidenten. Der Verteidiger beantragte deshalb nach längern juristischen Ausführungen, die Zuständigkeit des Gerichts abzulehnen.

Der Staatsanwalt widersprach. Die Verordnung sei feinerzeit erlassen worden, weil sich die Freikorps nicht auflösen wollten. Der Bildung illegaler Verbände müsse mit aller Schärfe entgegengetreten werden, was die jetzigen Zustände in Mitteldeutschland erneut beweisen, denn sie richten sich gegen die Wehrmacht.

Nach langer Beratung erklärte sich der Gerichtshof für zuständig. Auch wenn sich Zivilpersonen zu Verbänden politischer Art zusammenschließen, sei doch diese Bildung zum größten Teile militärischer Art. Das Gericht sei kein Ausnahmegericht, sondern ein Sondergericht. Für den Prozeß sind 4 Tage vorgezogen.

Bahn-Fahrpreidemäßigung für Zwecke der Arbeitsvermittlung.

Die Tarifkommission der deutschen Eisenbahnen hat vor kurzem die Fahrpreidemäßigung für Zwecke der Arbeitsvermittlung und im besonderen auch die Fahrpreidemäßigung zur Beschaffung von Arbeitskräften für die Frühjahrsbestellung und die Grenzarbeiten aufgehoben.

Dagegen macht der preussische Landwirtschaftsminister in einem Schreiben an das Reichsverkehrsministerium die schwersten Bedenken geltend. Er legt dar, daß die Ermäßigung mindestens noch für das Jahr 1921 gewährt werden muß. Es ist noch nicht gelungen, großstädtische Arbeiter in ausreichender Zahl auf dem Lande schaffend zu machen, und man muß versuchen, sie in den Hauptarbeitszeiten, also im Frühjahr und während der Ernte, der Landwirtschaft zuzuführen. Die Gewährung einer Fahrpreidemäßigung, die zudem auch bei dem Arbeitgeber einen Anreiz schafft, wird die Ueberführung großstädtischer Arbeiter auf das Land erleichtern.

Kommt die Fahrpreidemäßigung in Wegfall, so ist namentlich auch die Vergütung der Packerlöhne, für die in kurzer Zeit viele Arbeitskräfte auf das Land geholt werden müssen, in Frage gestellt. Den finanziellen Gründen der Eisenbahnverwaltung gegen die tarifliche Aufnahmehemmung muß die Erhaltung der Leistungsfähigkeit der Landwirtschaft und die Sicherung der Volksernährung unter allen Umständen vorrangig gestellt werden. Der preussische Landwirtschaftsminister ersucht deshalb, die Fahrpreidemäßigung für Zwecke der Arbeitsvermittlung sowie auch für die Beschaffung von Arbeitskräften für die Frühjahrsbestellung und die Ernte wieder einzuführen.

Sozialdemokratischer Verein. Bezirk Nord.

In der Versammlung am 4. April bei Holschke in der Schulstraße 12, trat der Sozialdemokratische Verein im Bezirk Nord zusammen. Der Vorsitzende, Herr Holschke, berichtete über die Tätigkeit der Partei in der letzten Zeit. Er erwähnte die Vorbereitungen zur Wahl der Reichstagsabgeordneten am 12. April und die Arbeit der Parteimitglieder in den Wahlkreisen. Er sprach von der Wichtigkeit der Wahlkampfarbeit und der Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Parteimitglieder. Er erwähnte auch die Tätigkeit der Partei in den verschiedenen Wahlkreisen und die Wichtigkeit der Wahlkampfarbeit. Er sprach von der Wichtigkeit der Wahlkampfarbeit und der Notwendigkeit der Zusammenarbeit aller Parteimitglieder. Er erwähnte auch die Tätigkeit der Partei in den verschiedenen Wahlkreisen und die Wichtigkeit der Wahlkampfarbeit.

Moskau oder Amsterdam?

Um den Stürmen, die in letzter Zeit in den Versammlungen von einigen Kommunisten verurteilt wurden, ein Ende zu machen, hatte die hiesige Zelle des Sozialdemokratischen Vereins eine Versammlung einberufen, in der Genosse W. N. Schmidt über „Moskau oder Amsterdam?“ sprach. Der Referent wies überzeugend nach, mit welchen unsauberen Mitteln die Moskauer Partei an der Beschaffung der Gewerkschaften arbeitet. Er zeigte an Hand von Briefstücken der R. P. D., daß keine Frage zu dumm ist, um die „Vongzen“ herunterzureißen. Daß W. N. Schmidt mit der letzten Behauptung recht hatte, bewies der Korreferent Bayer, kommunistischer Parteimitglied für Magdeburg. Dem jüngst widerlegten Schwindel, daß der Genosse Schmidt in der Entsendung der Polizei nach Ostpreußen in Mitteldeutschland verhandelt habe, fügte er sofort einen neuen hinzu und erzählte, „2000 Mann Reichswehr aus Ostdeutschland seien in Magdeburg eingetroffen“. Wo sie geblieben sind, darüber schwieg er sich aus. Daß die „Vollstämme“ zu neigen hat, Leutnant Vogel sei für die Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts von der damaligen Regierung bezahlt worden, wird er schwerlich beweisen können. Da nach seiner Meinung der Kapitalismus nicht mehr lebensfähig ist, blüht es sein Geheimnis, warum er ihn bekämpft. W. N. Schmidt die Gewerkschaftsführer nicht mehr mit den bürgerlichen Unternehmern verhandeln sollen, während kommunistische Stadträte mit Deutschnationalen an einem Tische sitzen, ist ebenfalls ein Mädel, das zu läßigen Vorgehen für unethisch hielt. Als nach einstündiger Rede der Vorsitzende den Kommunisten aufforderte, sich länger zu fassen, da die Polizeistunde heranrückte, und dieser weitwichtig weiterredete, wurde ihm durch Veranlassung des Vorsitzenden das Wort entzogen. Der „mutige“ Kämpfer ließ sich auch dadurch nicht beirren. Er sprach weiter. Die Enttäuschung der Sozialdemokraten über den Mißbrauch des Versammlungsrechts machte sich in lauten Zwischenrufen Luft, so daß die Versammlung geschlossen werden mußte. Die Aufforderung Bayerns, diejenigen, die ihn noch anhören wollten, sollten bleiben, wurde mit einem lauten Gelächter beantwortet. Die Haltung der Sozialdemokraten hat den Kommunisten mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß innerhalb der Zelle Magdeburg kein fruchtbarer Boden für die Entwicklung der Sprengkraft ist. Es bekräftigt sich wieder, daß in Verbänden, wo langjährig organisierte Arbeiter die Mehrheit bilden, für die Propaganda von links wenig oder nichts zu holen ist.

Kapitalertragsteuer.

Erneut wird darauf hingewiesen, daß die Kapitalertragsteuer an die Finanzkasse, welche sich in der Luisenstraße befindet, abzuführen ist. Bei dem starken Andrang, der zu Beginn eines jeden Vierteljahres an der Zelle herrscht, empfiehlt sich die Einzahlung oder Ueberweisung auf das Postkonto der Finanzkasse, Berlin Nr. 97000. Hierbei sind folgende Angaben erforderlich: Name, Stand und Wohnung des Schuldners und des Gläubigers, Höhe der Hypothek, Zinsfuß, Zeitraum der Zinszahlung, Betrag der gezahlten Zinsen. Für die Zinszahlung der Quittung sind 40 Pfennig Porto beizufügen. Der Kreisbogen, die sich im Dienstgebäude Tränkeberg Nr. 43/45 befinden und die das Postkontonummer Berlin Nr. 14066 unterhält, liegt seit der Errichtung der Finanzkasse die Erhebung von Reichskleibern nicht mehr ob. Die Einzahler haben die kostenpflichtige Rücksendung der auf das Konto der Finanzkasse abgeführten Beträge zu gewärtigen.

Die Speisung der Mütter und Kleinkinder durch die Quäterschule.

Die Quäterschule beginnt nicht, wie beabsichtigt, am 6. April, sondern gleichzeitig mit der Speisung der Schulkinder am 11. April. Anmeldungen 4- bis 6-jähriger untererjähriger Kinder werden am 7. und 8. April mittags von 12 bis 1 Uhr in dem städtischen Kindergarten, für die Friedrichstraße in der Kinderbewahranstalt, Kirchstraße 13, entgegengenommen.

— Für Obersachsen. Am 14. d. M. findet in den ehemals Reichsdistricten Pommern, Posen, Westpreußen, ein Vortrag über die Ostmark und die Not der deutschen Brüder und Schwestern aus den ehemals preussischen Landesteilen Ostpreußens mit Lichtbildern statt. Nach Kenntnisnahme dieses Vortrags wird unsere Bevölkerung gern bemüht sein, den zu erwartenden Flüchtlingen Hilfe zu leisten. Der Eintritt beträgt 2 Mark, Schüler die Hälfte. Eintrittskarten werden von der Firma Heinrichshofen, dem Verkehrsverein und der Buchhandlung Volksstimme abgegeben.

— Aufnahme der Kinder in der Augustaschule. Die Kinder, welche die Grundschule im Gebäude der Augustaschule, Viktoriastraße 5, besuchen sollen, und am 5. April zurückgewiesen wurden, sollen bereits heute Mittwoch wieder zur Schule kommen. Sie finden Aufnahme in dieser Schule.

— Verkehr mit dem besetzten Gebiet. Die zahlreichen Beschwerden aus dem besetzten Gebiet erkennen lassen, werden die Schwierigkeiten für den Verkehr mit dem besetzten Gebiet sehr unnötigerweise vielfach noch übertrieben. Es ist grundsätzlich, wenn einzelne Firmen wegen der angebotenen neuen Postlinie Aufträge annullieren oder gar schon vollendete Sendungen anhalten. Die Einbehaltung eines Teiles des Ausführpreises bezieht sich nur auf England, Frankreich, Belgien usw., nicht aber auf das besetzte Gebiet. Daher ist es unbegründet, neuerdings für Lieferungen nach dem besetzten Gebiet etwa Vorauszahlung zu verlangen. Der Reichsverband der deutschen Industrie fordert die deutsche Industrie auf, alles zu unterlassen, was den Verkehr mit dem besetzten Gebiet irgend erschweren könnte. Im Gegenteil muß alles getan werden, um den geschäftlichen und sonstigen Verkehr zwischen besetztem und unbesetztem Gebiet recht rege zu gestalten und zu erleichtern und so den beabsichtigten feindlichen Schädigungen entgegenzuwirken. Der Reichsverband der deutschen Industrie hat das Reichsverkehrsministerium gebeten, auch den Zugverkehr mit dem besetzten Gebiet eher zu vermindern als zu vermindern. Ebenso darf das deutsche Reisepublikum die Schwierigkeiten der Passkontrolle nicht überschätzen. Wer einen Paß oder Reiseausweis hat, reist von und nach dem besetzten Gebiet ebenso gut wie im übrigen Deutschland.

— Verbindlichkeitsklärung des Reichsstarikvertrags für das deutsche Bankgewerbe. Die hiesige Landesgeschäftsstelle des Deutschen Bankbeamtenvereins will uns mit, daß nach langwierigen Beratungen der Reichsstarikvertrag vom 22. Oktober 1920 für den Monat Dezember 1920 und seine erste Verlängerung mit Wirkung ab 1. Januar 1921 für allgemein verbindlich erklärt worden sind. Die Verbindlichkeit umfaßt sämtliche Kreditinstitute, Privatbankgeschäfte, gewerbliche Kreditgenossenschaften und Kreditabteilungen der Hypothekendarlehen. Ausgenommen sind nur die Reichsbank und diejenigen Kreditgenossenschaften, die neun und weniger Angestellte und Lehrlinge beschäftigen.

× Gestohlen wurden: Aus einer Kassenkammer in der Gustav-Adolf-Straße Feder-Over, Unterbetten und Kopfkissen mit rotgestreiften Einlagen; an der Ede Kaiser- und Oranienstraße ein Fahrrad mit schwarzem, grün abgesetztem Rahmen und gelben Felgen.

× Bettentbleibhülle aus Partieräumen, und zwar vom Hof aus durch offenes Fenster sind in letzter Zeit hier wiederholt von Unbekannten verblüht worden. Es wird daher in dieser Beziehung zu größter Vorsicht ermahnt.

× 25 000 Mark Stahl der Hausbarthe einer hiesigen Maschinenbauanstalt in letzter Zeit seinem Arbeitgeber nach und nach, die er zum Teil für sich verbrauchte, zum Teil an der Sparkasse anlegte.

× Festgenommen wurden: Der Arbeiter Walter Wünsche aus Langenbrunn, der am 2. d. M. versuchte, ein hiesiges Perlen-Gewerbegeschäft um mehrere Kleidungsstücke zu prellen; der Buchhalter Richard Kühnberg aus Berlin, der in letzter Zeit in mehreren hiesigen Hotels und Weinstuben umfangreiche Betrügereien verübte; der wohnungslose Arbeiter Hans Weisbach, der einen größeren Geldbetrag, den er zu Einkäufen für seinen Arbeitgeber, einen auswärtigen Gärtnerbesitzer, verwenden sollte, unterschlagen hat.

— Eine Brieftasche mit Inhalt wurde am Montag nachmittags vor dem Briefkasten der Hauptpost gefunden. Der Besizer kann sich im Bureau der Arbeitsgenossenschaft, Georgenplatz 10, melden.

Magdeburger Partei-Nachrichten.

Sozialdemokratischer Verein.
Bezirk Fernerleben. Am Donnerstag den 7. April abends 7 1/2 Uhr, Funktorkonferenz bei Kuntze.
Bezirk Westerbüßen. Am Donnerstag den 7. April, abends 7 1/2 Uhr, Funktorkonferenz bei Stabenow. — Am Sonnabend den 9. April, abends 7 1/2 Uhr, Mitteldeutscher Parteitag bei Hoffmeister.
Bezirk Gubenburg und Emdorf. Am Freitag den 8. April, abends 7 1/2 Uhr, Elternbeiratung im „Goldenen Eber“.
Hauptvorstand, Bezirks- u. Ausschussleiter: Mittwoch 7 Uhr Jugendheim, Georgenplatz, Sitzung. — Wanderleiter: Donnerstag 7 Uhr Jugendheim, Georgenplatz, Sitzung.

Theater, Konzerte, Vorträge etc.

— Besprechungen.
Konzerte. Einen Lieberabend gab Professor Eduard Erhard aus Dessau am Montag in der „Freundschaft“. Sein Begleiter am Flügel war Dr. Rabl. Der Koncertgeber gebührt zu den Glückseligen — und ich es gewohnt, mit einem Orchester aufzutreten. Wenn er an diesen Abend nur das anspruchsvolle Klavier hatte, so mußte er sich Mühe geben aufzutreten. Aber sein starkes Organ ließ doch in einer Fülle, der eine unvorhergesehene Begleitung nicht gemacht gewesen wäre. So sang er mehrere Gedichte verschiedener Art, darunter die lustige Erzählung vom vertriebenen Mädelchen, mit starkem Publikumserfolg. Eine in der Struktur eigenartige Nummer waren die Lieber des Todes von Musorgski. Der Komponist schreibt die, fast schwebend, und die orchestrale aufgeführte Begleitung bildet das Niveau für einige Sondererfolge, die sich ihm und wieder etwas ähnlich bewegen. Erhard war ein vorzüglicher Vermittler gerade dieser Musik und erreichte den Erfolg, der für Musiker nur möglich war. — Einen Vortrag am Sonntag veranstalteten Christine Werner aus Dessau, Hanna Keil und Primus Diege. Sie erregten die Aufmerksamkeit der Zuhörer durch ihre freudigen Vorträge. Eine eigenartige Bemerkung vermochte sie allerdings noch nicht zu spielen. Da muß ich erst der Begriff vom Geistesleben dieser Musik einstellen. Hanna Keil hat einen vollen, wohlgeübten Stil, mit dem sie sehr achtbare Erfolge fand. Primus Diege ist als guter Vortrager bekannt. Seine Mitwirkung bei verschiedenen Nummern sicherte ihm allgemeine Anerkennung. Die gemeinsamen Vorträge aller drei Künstler fanden sehr vielen und verdienten Beifall.

Ankündigungen.
Städtische Theater. Stadttheater. Mittwoch: Theaterkonzert. — Donnerstag: 5. Abend. Die Gezeichneten. — Freitag: 6. Abend. Das Dorf ohne Glocke. — Sonnabend: 7. Abend. Der Traum ein Leben. — Sonntag: Außer Acht. Darfmal.
Wilhelm-Theater. Mittwoch: Mein Leopold. — Donnerstag: Flachmann als Erzieher. — Freitag: Vorträge für das Kartell der Christlichen Gewerkschaft, Hr. Seidelberg. — Sonnabend: Die Hofmeisterin. — Sonntag: Flachmann als Erzieher.
Stadttheater. Für die am Dienstag den 12. April stattfindende Aufführung von „Parfais“ (wesentlich ermäßigte Preise) beginnt der Vorverkauf am Donnerstag den 7. April, vormittags 10 Uhr, an der Tageskasse.
Stadt. Ork. Mittwoch, 6. April, abds. 7 Uhr. 4. Einf.-Konz. A. — vorm. 11 Uhr. Singspr. I. Stadt. oder. Hr. Rabl. Kapellmstr. Dr. Rabl. St. Prof. Klengel (Celli) u. St. I. Koncertmstr. Robin. Kart. b. Heinrichshofen, a. 6. April a. d. Theater. Das für den 31. März im hiesigen Freundschafts-Saal angelegte gemeinsame Konzert (unter gütiger Mitwirkung von Fr. von Frenschy vom hiesigen Stadttheater) kann infolge zahlreicher anderweitiger Gastspiele des Opernsängers Herrn Carasso (Stadtsänger Moskau) erst am Freitag den 8. April stattfinden. Vereits geübte Karten behalten ihre Gültigkeit, soweit b. Heinrichshofen

Provinz und Umgegend.

Arbeitsnachrichten.

Burg. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 7. April, abends 8 Uhr, Generalversammlung im Gewerkschaftshaus.

Kreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

An die Ortsgruppen der Unterbezirke.
Unser Bureau befindet sich jetzt Langbehurg, Oststr. 1, Ubbel-Str. 22, 2. Eingang Königsstraße.
Alle Aufschriften für das Sekretariat sind nach dort zu richten.
Telephonnummer wird später bekanntgemacht.
W. Ludwig, G. Berna.

Veendorf, 5. April. (Die noleidenden Kallherren.) Ein Beispiel, wie „traurig“ die Lage der Kallindustrie ist, wurde am Mittwoch der Belegschaft des Veendorfer Schichtes vor Augen geführt. Anlässlich seines Ausscheidens aus dem Helmstedter Stadiverordneten-Kollegium gab Direktor Simon ein Festessen im unterirdischen Festsaal des Schichtes. Die Gäste wurden aufs beste mit belegten Broten, Cognac und Bier bewirtet. Alle Reden wurden vom Glapel gelassen, und nach dem man Körbe und Flaschen geleert, sang man „Deutschland über alles“. Das bei diesem Anlaß sogar auf bergpolizeiliche Anordnungen geachtet wird, sei nur nebenbei bemerkt. Die Arbeiter mußten nach beendetem Schicht flüchten, weil der Besuch gefahren werden mußte. Die ganze Feier war angesichts des Glanzes unter den Arbeitern eine Provokation. Der Bergmann wird mit Feierschichten traktiert, so daß er kaum weiß, wie er seine Familie ernähren soll, und die Bergherren feiern angesichts der schweren Arbeit Feste, die ein schönes Stück Geld kosten. Ist dieses nicht Lohn auf die Kallarbeiter, die man sonst frugt? Im weiteren erlauben sich die Direktoren, indem sie Aufträge bringen, nach welchem jeder verflucht wird der auspricht, daß der Arbeitgeberverband schuld ist an der schlechten Lage in der Kallindustrie und daß Feierschichten verfahren werden. Wenn der Arbeitgeberverband seine Mitglieder (vertraulich natürlich) warnt vor Regierungsvertretern und ihnen empfiehlt, vorsichtig zu sein, so kann man doch auch annehmen, er wirkt bei den Feierschichten mit. Der Herr „Mal“ der nach hier kam, hatte ein warmes Herz für die arme Kallindustrie. Besser konnte es doch keiner den Arbeitern klarmachen, wie schlecht es stände. Und recht harmonisch ging es auch her zwischen Regierungs- und Werkvertretern. Nachdem der Mal den ersten Vers des Magelstiches gesungen, sang Direktor Simon den zweiten und erklärte die Behauptungen des Bezirksleiters Gärtner für Lüge. (Wegen der 200 Millionen von Amerika.) Den Angehörigen und Arbeitern wurde empfohlen, die Fässer zusammenzubringen, dann würde es schon gehen. Jawohl, es ginge, wenn der Arbeiter nach der Schicht auch noch ein Maß vorgeseht bekäme, wie es die Herren nach dieser Sitzung zu sich nahmen. In den Zeitungen macht die Gewerkschaft Durcheinander, es seien nur 20- und 80prozentige Salze am Lager, 40prozentige seien nicht vorrätig. Will man die 10 000 Doppelzentner 40prozentiges Salz, die auf dem Lager der Chemischen liegen verheimlichen, oder will man die Arbeiter damit einschüchtern, anstatt der Lohnzulage, die die Arbeiter zu verlangen haben. Oder haben die Feierschichten mit der Lohnzulage auch etwas zu tun? —

Neuhaldensleben, 5. April. (Fachkundiger Agrarier.) Dem „Stadt- und Landboten“ wird von einem sachkundigen Agrarier geschrieben, daß durch Aufhebung der Zwangsmittele für Milch deren Erzeugung gehoben werden könne im Interesse der Milchversorgung der Städte. Er kommt zu der langsam bekannten Behauptung, daß die Ubergangszeit einige Schwierigkeiten bringen würde, ähnlich wie beim Fleisch, daß aber jetzt die Preise auf das richtige Maß eingestellt seien. Er bedauert die Kinder der Minderbemittelten, die so hohe Milchpreise bezahlen müssen, und glaubt, daß nur durch die freie Wirtschaft eine Verbesserung eintreten könne. Angenommen, daß dieses von dem Artikelverfasser ehrlich gemeint ist, müssen die Proletarier nur zu gut, daß die Milchpreise genau wie beim Fleisch eine Höhe annehmen würden, deren Opfer die Kinder der Minderbemittelten in erschreckendem Maße würden. Die Fleischpreise sind noch immer mit wenigen Ausnahmen dieselben, obwohl und dema: erzählt wurde, daß durch Aufhebung der Zwangsmittele alles besser würde. Wenn die Agrarier einmal so viel Mut aufbringen würden, das Elend der leidenden Menschheit über ihre Profitgier zu stellen, dann wäre es ein vieles besser bestellt. Deshalb heißt es für alle, die noch ein fühlendes Herz haben, sich gegen diese weltliche schamlose Ausbeutung mit allen Mitteln zu wehren.

Kreis Verichom 1 und 2.

Burg, 5. April. (Berichtigung.) Wir hatten unter Hinweis darauf, daß gegen die Firma Monopol-Porträtfabrikationshaus, Berlin, drei Anzeigen erfolgt sind, unsere Leser davor gewarnt ungelassen eine Bestellung zu unterschreiben. Dazu

schreibt die Firma: „1. Die unter der Spitzmarke: „Burg 30. März. Schindelmüller“ gebrachte Notiz entspricht nicht den Tatsachen. 2. Unwahr ist, daß die Firma „Monopol-Porträtfabrikationshaus, N. Minjon, Berlin-Charlottenburg“, ein Schindelmüllerunternehmen sei. Unwahr ist ferner, daß diese Firma unter Vorspiegung niedriger Preise versucht habe, Bestellungen in bedeutend höherer Preislage zu erlangen. Oben ist unklar, es daß die Firma Monopol für die völlige Fertigstellung der bestellten Werke nachträglich jemals einen höheren Preis gefordert hätte, als vorher vereinbart worden ist. 3. Wahr ist vielmehr folgendes: Alle Vertreter und Agenten der Firma „Monopol“ sind strengstens angewiesen, sich bei ihren Angeboten an die Kunstschaffgenau an den Wortlaut der vorgebrachten Angebotschreiben zu halten. Diese Papiere enthalten genauestens alle maßgeblichen heiderseitigen Verpflichtungen und Bedingungen sowie die in Frage kommenden Preise, so daß sich der Umfang der eingezehenden Verpflichtungen zweifelsfrei daraus ergibt. Jeder Bestellschein enthält an der Stelle, an welche der Besteller seine Unterschrift setzen muß, in großem Druck (also besonders auffällig) die besondere Aufforderung: „Vor Unterschrift genau durchlesen!“ Alle gegenteiligen Behauptungen sind, soweit sie die Firma „Monopol, Porträtfabrikationshaus N. Minjon“ betreffen, erlogen und werden von der in Frage kommenden Firma strafrechtlich verfolgt werden. — Unfrei Aufforderung an die Leser, Bestellungen vor Abgabe der Unterschrift genau durchzulesen, um sich vor Schäden zu bewahren, ist trotzdem für ähnliche Fälle am Platz.“

Burg. Sozialdemokratischer Verein

Am Donnerstag den 7. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus

Generalversammlung

Es wird erwartet, daß die Mitglieder recht pünktlich und zahlreich erscheinen.

Burg, 5. April. (Eine wichtige Mitglieder-Versammlung) des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins findet am Donnerstag abends 8 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Da auf der Tagesordnung Jahresbericht, Vorstandswahl und andere wichtige Punkte stehen, ist es Pflicht der Genossinnen und Genossen, in diese Versammlung zu gehen. Die Arbeiter-sportler, die an den für den Reichs-Arbeitersporttag vorgelebten Massensportübungen teilnehmen, seien daran erinnert, daß diese Mittwochsabends 8 Uhr auf dem Sportplatz in der Kolonienlebungsrunden stattfinden. — Gestohlen wurden in der Nacht vom Sonntag von einem auf dem Wege nach Schwartau befindlichen Wagen 16 Süd-Kartoffeln, die aber nach Ermittlung der Täter, es sind dies die Arbeiter Karl E. und Wilhelm C. von hier, dem Bescholtenen wieder zurückgegeben werden konnten. Ferner wurde aus der Wohnung des Wahnarbeiters Rintz, Grünstraße 19, eine Brief-tasche mit 100 Mark Bargeld und dem Schmeid Lehmann auf seiner Arbeitsstelle, dem Berlin-Burger Eisenwerk aus seinem offenen Schrank eine Brieftasche mit 632 Mark entwendet. — Aufgegriffen wurde in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein 13jähriger Schüler aus Magdeburg und in Schutzhaft genommen. — Schwere Explosion und Brandunglück. Auf bis jetzt noch unaufgeklärte Weise entstand im Montag nachmittags gegen 2 Uhr in der Munkionsberger Mühle eine größere Explosion und ein Brand. Feuerturm, Arbeiterkammer und Sanitätskolonne wurden alarmiert, und schon sah man auch die ersten Arbeiterinnen und Arbeiter fluchtartig der Stadt zu eilen. Wie sie gingen und standen auf der Arbeitsstelle, so waren sie geschockt, zum Teil nur das nackte Leben rettend, das Grauen deutlich im Gesicht geschrieben. So kamen die armen Menschenkinder an. Ihnen folgten bald die ersten mit Notverbänden versehenen Verwundeten. Was in die späten Abendstunden hörte man die Detonationen der freireisenden Munition. Da in der Entfernung wegen der damit verbundenen Gefahr unmöglich war, rücken die Kolonnen und die Feuerwehre in den Abendstunden wieder ab. Die Größe des Unglücks läßt sich nicht übersehen. Fest steht bis jetzt, daß eine Anzahl Verwundeter zu bezichtigen ist. —

Burg, 5. April. (Drei Todesopfer) Die vorstehend gemeldete Explosion auf der „Noten Mühle“ hat drei Personen das Leben gekostet. Tödlich verunglückt sind Frau Stier, Frau Engelmann und Walter Nothow. Fünf in das Krankenhaus eingelieferte Verwundete konnten wieder entlassen werden. —

Genhin, 5. April. (Der Mieterverein), der zurzeit 175 Mitglieder zählt, hat vor kurzem einen Antrag an den Magistrat gestellt, die Wohnungskommission sowie die Beisitzer zum Mieterverein, soweit sie den gesetzlichen Vorschriften entsprechen, aus den Mitgliedern des Mietervereins zu entnehmen. Leider wurde dieser Antrag von der Stadtverordneten-Versammlung einstimmig abgelehnt. Eine Empörung der Mieter ist dadurch hervorgerufen, die um so mehr berechtigt ist, als den Stadtverordneten bekannt sein muß, daß als Mieter beizusitzer ein Lehrer tätig ist, der selbst durch seine Frau Hausbesitzer in der Mollenberg ist. Eine derartige Besetzung des Mietervereins ist nicht zum schärfsten Protest heraus. Ferner wurde in der Mietervereinsversammlung festgestellt, daß der Magistrat der Kreisleiter Genhin alle Ursache hat, bei seinen eigenen Häusern dafür zu sorgen, daß sie wenigstens den bescheidensten Bedürfnissen entsprechen, denn jetzt vermietet die Stadt Wohnungen, natürlich an Arbeiter, deren Ansehen solche unzulänglichen Behausungen bei der ersten besten Gelegenheit räumen werden. Als Heizkörper dient eine kleine eiserne Kanone, so daß es den Leuten bei diesen primitiven Dingen nicht möglich ist, die nötige Menge Brennmaterial zu kaufen. Die Herren in den verantwortlichen Ämtern würden sicher nicht mit solchen „Wohnungen“ vorlieb nehmen. Haben die demokratischen und unabhängigen Magistratsmitglieder sowie die R.-B.-D.-Wohnungskommission die Verhältnisse nicht bemerkt? —

Groß-Bustrowitz, 5. April. (Vom Steuerachten.) Vor einigen Tagen fand eine dringende Gemeindevorstandssitzung statt, in welcher Beschluß gefaßt werden sollte über die von der Provinz geforderten 60 Prozent Umlage von den Meafluern. Wegen die Stimmen einiger Rechtsabtreter wurde der Antrag unserer Genossen angenommen, nach dem die geforderte Summe durch Erhebung von 350 Prozent von den Grundbesitzern aufgebracht werden muß. Dies ist zulässig, auch wurde der Grundbesitz bisher am meisten steuerlich geschont. —

Kreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 5. April. (Lebensmittelarten.) Die Ausgabe der Brot- und Mehlarten von roter Farbe, gültig für die Zeit vom 11. April bis 5. Juni, die bei Auermarken für April und die der Sänglings-Auermarken erfolgt am Donnerstag den 7. April in den bekannten Verkaufsstellen. —

Groß-Otterleben, 5. April. (Der Vorstand des Mietervereins) befrucht einige besonders traurige Fälle von Hebergriffen etlicher Hausbesitzer gegen Mieter. Die nächste Mitglieder-Versammlung soll am Montag den 11. April in den „Hansa-Kesseln“ stattfinden. —

Sobendobeleben, 5. April. (Eine Gewerkschaftsversammlung.) Die sich mit der Kartoffel- und Rindfleischfrage beschäftigte, tagte am 1. April bei Gorb. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die Tätigkeit des Landarbeiterverbandes und geisterte das Verhalten der Landwirte an. Er, die junge Organisation wieder auseinanderreißen wollen. Der Kreisleiter wies darauf hin, daß sich in der Provinz Sachsen eine wirtschaftliche Vereinigung gebildet hat zur Befämpfung der freien Gewerkschaften und zur Förderung der gelben Organisation, und wie sie dabei seien, ein Streikverbot für die Landarbeitergewerkschaft zu erreichen. In der Aussprache wurde mitgeteilt, wie es die Landwirte machen, um von ihren Landarbeiterinnen die Unterschrift unter einen Kontrakt zu erlangen, der das Recht der Pflanzzeit schenkt. Sie gehen von Haus zu Haus — sogar die Wächterinnen werden nicht verschont — und verlangen unterschrieben die Verpflichtung zur Bearbeitung des Rindfleischs, weil sie dabei einen hübschen Batzen Geld verdienen. Kartoffelacker aber wollen sie nicht herausgeben für die ärmere Bevölkerung, die kann am Hungertuch nagen. Das Verhalten der Unternehmer wurde scharf kritisiert und es wurde beschlossen, die Forderung der Landarbeiter durchzudrücken. Die Unternehmer mögen sich gefaßt sein lassen, den Bogen nicht zu spannen. Die Arbeiterinnen haben den Kampf nicht gewollt, sondern sie. — Schulausflug. Am 5. April ist wieder Schulausflug und da ist es höchste Zeit, daß die Eltern, die ihre Kinder nicht am Religionsunterricht teilnehmen lassen wollen, dies dem Rektor oder dem Klassenlehrer schriftlich mitteilen. —

Kreis Kalbe.

An die Arbeiterjugend des Kreises Kalbe.
Endlich schließt sich der Ring der Verbände des Verbandes der Arbeiter-Jugendvereine im Bezirk Mittelbe. Am Sonntag den 10. April soll zur Gründung eines Kreisverbandes für den Kreis Kalbe geschritten werden. Vermittelt 8 Uhr findet in Schönebeck im „Stadtparc“ eine Sitzung der Führer aller Arbeiter-Jugendvereine des Kreises und der Nachbargebiete statt, zu der alle Leiter und Jugendfunktionäre, alle älteren Helfer und sonst an der Arbeiterjugendsache Interessierten erwartet werden, um in eingehender Aussprache alle Fragen klären zu können.

Das Eisen im Feuer.

Roman von Alars Viebig.

(8. Fortsetzung.)

Minne seufzte nach. Sie wußte nicht, warum sie auf einmal traurig wurde, so traurig; es befiel sie etwas ihr sonst so leichtes Herz. Wie entsezt starrte sie hin zu der, die da um Fenster saß und anlockte, und dann schlug sie die Augen nieder und senkte den Kopf tief.
„Komm nu.“ sagte Luise und stieß die Personene an. „Muß ich nicht kommen?“
Aber Minne gab keine Antwort. Sie ließ sich führen, die Augen schlug sie nicht auf.
Luise schickte plötzlich, sie waren im Dunkel der böhmischen Kirche mit jemand zusammengeraunt.
„Mal“ sagte ungeduldig der große breitbaulige Mensch über als er zwei junge Mädchen gesaher erkannte, deren eins ihn ganz erschrocken ansah, büdete er sich ein wenig, um diese Gesichter genauer zu begutachten; die eine schien sommerpralla und hatte eine Himmelsfarbige, aber die andre —! „Pardon, die Mamjels.“ sagte er plötzlich sehr höflich. „Verstehen Sie nicht? Beinahe hätte ich Sie totgetreten. Entschuldigen Sie!“
„Der wäre aber schade jemen!“ Luise war gleich bei der Hand. „Besonders um die Minne. Ich hätte schonst noch beiseiten jaquiecht. Aber jul bei Fuß müssen Sie sein — alle Achtung — das 'n Fätschen?“
Minne kniff die Ungezogene; wenn die doch still sein wollte! Aber der Mann lachte belustigt: „Sie haben 'n Mundwert, Fräulein, postausen!“
„Berliner Kind — mit'm Maul wie der Wind!“
Jetzt mußte selbst Minne mitlachen, die Luise war doch zu langsam. „Sich wie von selber, daß der junge Mann neben ihnen herging.“
Es war nicht schwer, miteinander bekannt zu werden, wenn Luise dabei war. Die führte das Wort. Und neugierig war sie, sie hatte es bald heraus, was das für einer war. Als sie zu der Laterne kamen, die an der Ecke der nächsten Straße leuchtete, ein wenig angerufen und angefettet, und er selber war schwärzlich und baumstark und hatte Hände wie Schraubstöcke. Sie blinzelte ihn von der Seite an.
Er entschuldigte sich; sonst ging er nicht so am Feierabend, nicht so im Arbeitsmittel, das brauchten die Mamjellen nicht zu denken; aber er war heute erst spät in der Schloßerei fertig geworden, es hatte nicht mehr gelohnt, sich umzugieren, er hatte nur mal eben noch einen kleinen Gang machen wollen, und für

den — es kam eine leichte Verlegenheit in seine Stimme, aber mit einem lauten Aufschrei schüttelte er diese Verlegenheit ab — für den Gang war der Mittel noch gut genug!
Eigentlich hatte er etwas Freches. Minne fand das; was lachte er denn so nichtsnubig? Sie glaubte, ihn schon einmal gesehen zu haben, in der Rimmerstraße, wie er da bei Schloßer Rummel in der Tür gestanden hatte, die Hände in den Hosentaschen. Er war so groß und stark! Verstohlen guckte sie zu ihm auf; er war aber doch ein gutmütiger Mensch! Er gefiel ihr besser als Males Kürschnermeister, auch besser als Mielkes Feischer. Ein Schloßer also, ein Schloßer —?! Aber sie sprach ein Wort mit ihm, sie ließ nur Luise mit ihm sprechen. Die schwabte in einem fort.
Als sie mehrmals bis hin zur Schützenstrassenecke geschlendert waren und wieder zurück und die Mädchen dann endlich nach Hause mußten, weil von der Jerusalemer Kirche die Uhr dröhnte und des Nachwächters dumpfe Stimme von ferne mahnte: „Behn is die Glock“, wußte Wilhelmine Schulze, daß der große Schloßer Hermann hieß, Hermann Senze.
Und daß sie Schulzes Minne war, und daß man bei Christian Schulze hinterm Laden in der kleinen Stube außer Weibbier auch Fien bekommen konnte, wenn man bescheidene Ansprüche machte, das wußte er nun auch.

Zweites Kapitel.

Vater Schulze hatte heute auf seinem Plan, den er gleich vorm Tor, hinter der Mauer des Jerusalemer Kirchhofs, dicht am Uffstall, wo die Kumpelhafer Bauern ihr Vieh weiden, besaß, den letzten Werkstahl geschmitten. Nun führte er den auf seiner Handlarre heim durchs Hallische Tor, übers runde Loch des Vellelianerplatzes, an all den Kavallerieställen vorbei, die lange Friedrichstraße hinunter.
Er hatte eine gute Ernte gehabt, schon vier alte Weinfässer voll Sauerkraut hatte seine Lene eingelegt; dies hier gab ein fünftes. Ja, sie verstand das ausgerechnet, Schulzes Sauerkraut war schick und berühmt. Der Mann vergoß schmunzelnd sein häusliches Gesicht. Auch die Schwindeln die er hinten im Hof feilmachte, waren rund und versprachen so gute Schindeln und Pötelstreich daß einem das Herz im Leibe lachen konnte. Aber er wurde doch gleich wieder ernst. Und wenn auch die Kartoffeln gut gelohnt hatten, und er sich bestern Erlös von Kraut und Kartoffeln versprechen durfte als Nachbar Schilling von seinem größeren Stück, das er weit draußen bei Priegerfelde mit Korn bebaute, es war doch keine erfreuliche Zeit, in der man jetzt lebte.
Seit der Krakelei im Frühjahr, seit dem Kartoffelkrieg, war's nicht mehr so gemächlich in Berlin. Es wollte sich etwas vorbereiten, das fühlte selbst der einfache Bürgermann, der sonst an nichts weiter gedacht hatte, als wie er seine Kinder

großziehen und in Ehren sein Stück Brot verdienen sollte. Aber was bereizete sich dort!
Christian Schulze hielt einen Augenblick an; die Ladung war schwer, und der Gurt, den er, um besser mit seinem Karren das Gleichgewicht halten zu können, sich über den Nacken gelegt hatte, drückte ihn schmerzhaft. Er schlopfte einen Augenblick dem Joch heraus, richtete den gebeugten Rücken gerade, pustete und nahm eine Pause.
Ja ja, es war eine Zeit, ähnlich der von Anno dreizehn! Da hatte man auch so unter einem Druck hingelebt; aber das war doch ein anderer Druck gewesen, nicht so dumpf, man hatte gewußt, worunter man seufzte. Aber worunter seufzte man jetzt? Das war schwer zu sagen. Unter allerlei.
Christian Schulze hatte in seiner Werkstatt einiges aufgeschonnet. Da war jetzt viel Aufbruch. Der große Schloßer, der Senze, der der Minne nachhief, und August Lehmann, Mielkes, ihre, die hatten Freunde, eine ganze Masse. Man mußte es zugeben, seine waren darunter, es konnte einen wundernehmen, daß einfache Handwerker solche Freunde hatten. Herren. Der eine von ihnen war ein Student mit langen Haaren. Und sie machten großen Krach und kassierten; man mußte immer acht haben, daß die Tür vorn nach dem Laden geschlossen blieb, und die Ladentür nach der Straße auch. Wenn einer da gerade vorbeigegangen wäre und hätte das gehört!
Schulze duckte sich und trock wieder unter seinen Gurt. Langsam karrte er die schwere Last weiter. Ach, es war ihm gar nicht recht, daß der große Schloßer so oft kam! Der war ein Draufsetzer, gleich mit der Faust aus der Tasche und mit dem Maul bornemog. Das war kein Mann für die Minne, Leberhaupt, wenn die auch was mitkriegte, so viel war es doch nicht, daß der Geselle sich hätte als Meister sehen können. Keine Verforgung! Verdrückelt rungelte Schulze die Stirn. Noch dazu jetzt bei solch unsichern Zeiten! Und die Minne war überhaupt noch viel zu jung, und die dachte ja auch noch gar nicht an betrauten!
Das beruhigte den Vater von sieben Töchtern, seine Stirn alktete sich. Nun war er wieder der alte auftriebene Christian Schulze, der ein so behagliches Leben hatte, ein Leben, das ihn auch nicht verlassen hatte, als ihm die Witten ein kleines Mädchen nach dem andern hinkiel: „Jeses, Schulze, id bin unschuldig dran, schonst wieder 'n Madel!“
„Warum denn nicht? Bin id lang zufrieden mit!“ Und zu seiner Frau war er hineingegangen, die ein wenig ängstlich im Bette lag, und hatte ihren unsicher-fragenden Blick mit einem ganz strahlenden erwidert und hatte ihr die Wangen geklopft: „Gaffe brav jemacht, Lene!“

(Fortsetzung folgt.)

Mittags treffen alle Mitglieder der Vereine etc. Treffpunkt im „Stadtpark“. Nach einem gemeinsamen Mittagessen gehen die Veranstaltungen im Freien seitens aller Vereine vor sich. Der Tag wird durch eine Reihe der Schönbecker Arbeiterjugend abgebrochen.

Jugendfreunde und -freundinnen! Der Tag muß ein voller Erfolg werden. Nehmt alle an diesen Veranstaltungen teil.

Der Bezirksvorstand.
Magdeburg, Große Münzstraße 8, II.

Stahlfurt, 5. April. (Noch ist Ruhe.) aber die Sturmgelände sind noch nicht verschwunden; man muß immer noch die Besorgnis hegen, daß auch in Stahlfurt noch Sprengungen versucht werden. Die Sprenggarde scheint bisher außer durch die Wachsamkeit der Scharps noch durch besondere Umstände an Aktivität gehindert worden zu sein. Die hauptsächlich in der Festnahme einer Anzahl fremder Personen aus Großstädten zu suchen sein dürfte. Diese fremden Personen sollten augenscheinlich die Aktion in Angriff nehmen, sind aber durch ihre Festnahme daran gehindert worden. Auch Einheimische sind unter dringendem Verdacht verhaftet worden, so auch der Mann, der die unermesslich gefährliche Spandranate in der Parkstraße gemorfen hat. Am Montag abend ist auch der Führer der R. A. B. D. Schulze wegen des Verdachts der Verteilung von Sprengstoffen verhaftet worden.

Kleine Chronik.

Ein Mörder von seiner Mutter ermordet. Unter dem furchtbaren Verdacht, ihren eigenen 19 Jahre alten erblinden Sohn ermordet zu haben, wurde die Oberamtsrichterswitwe Hasenberger aus Sehlach in das Namberger Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Der Sohn wurde in der Wohnung seiner Mutter erhängt aufgefunden. Die Sektion der Leiche hat ergeben, daß der junge Mann eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Der Verdacht auf die eigene Mutter verdrängte sich derart, daß ihre Verhaftung wegen vorläufigen Mordes erfolgte.

„Mehltraber“. Die „Mehltraber“ bilden in der Berliner Kriminalistik immer noch eine Besonderheit, die für die Allgemeinheit sehr bedenklich ist. Es sind Kuischer, die die Mehltransporte benutzen, um jeden Sad unterwegs um eine Kleinigkeit zu erleichtern, um auf diese Weise aus dem ihnen anvertrauten Gut neue Güter zu füllen, die sie dann hinterher um gewissenlose Wäckermeister verkaufen. Die Mehlmengen, die auf diese Weise der allgemeinen Bewirtschaftung entgehen und verschoben werden sind erheblich groß. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es wieder, 15 Kuischer zu verhaften. Wie schonend dieses „Arbeiten“ war, zeigte eine Durchsichtung bei einem verhafteten Kuischer, der schon seit längerer Zeit diese Spezialität betrieb. Man fand bei ihm 80 000 Mark bares Geld und mehrere Sparschneidbücher. Außerdem hatte er 10 000 Mark auf der Bank liegen. Bei einem Wäckermeister in der Schlessischen Straße entdeckte und beschlagnahmte die Kriminalpolizei sieben Sad Mehl, die er sich auf diesem unredlichen Wege beschafft hatte. Die Wäckermeister bezahlen für den Sad Mehl, den ihnen die Kuischer liefern, 900 bis 1000 Mark; sein Wunder, daß die Kuischer gern liefern.

Eine halbe Million veruntreut. Durch Unterschlagungen und Käuflichkeiten schädigte der früher bei der Landchaft beschäftigte Kassensystem Ernst Weinede aus Trautzschweig die Staatskasse um die Summe von einer halben Million Mark. Der kluge Betrug wird heftig verfolgt. Die unterschlagene Summe hat Weinede zum Teil in leichfertiger Weise verbraucht und den Rest in Sicherheit gebracht.

Ein Dorf in Flammen. Das 600 Einwohner zählende Dorf Sunthausen bei Donauwörth steht in Flammen. In wenigen Stunden sind 80 Häuser, darunter das Rathaus und das Schulhaus, niedergerannt.

Überquerung der Nordfluren durch eine Pflegerin. Die französische Fliegerführerin Adrienne Velland hat die Nordfluren überflogen. Sie ist im Militärflughaus in Sanitago eingetroffen, wo sie mit großer Verehrung empfangen wurde. Wenn auch das Überfliegen der Nordfluren bei dem heutigen Stande der Flugtechnik ein sonderliches Abenteuer ist, da die zu erreichende Höhe von 2000 Metern genügt um den Gehirnsdruck der Höhen in jener Gegend zu überwinden, zeigt es doch immerhin von Mut und Willen, wenn eine Frau einen solchen Versuch in unmittelbarer Gegend, bei jedem Augenblick an Notlandgefahren unternimmt.

50 Millionen für die Kinder. Die Sammlung für die Deutsche Kinderhilfe hat am 31. März ihren Abschluß gefunden. Einige Landesstellen, wie Bayern und Schlesien, stehen zwar noch am Anfang ihrer Sammelstätigkeit; trotzdem kann schon jetzt ein gewisser Überblick über den Erfolg der Gesamtkollektion gegeben werden. Danach ist trotz der Unruhe der Verhältnisse und trotz der Sammlungen für andere Zwecke, wie sie zum Beispiel für die obersteinständige Abstammung stattfanden, das Ziel — etwa 50 Millionen Mark für die Deutsche Kinderhilfe einzubringen — nicht nur erreicht, sondern voraussichtlich überschritten worden. Schätzungsweise haben die Sammlungen u. a. ergeben in Berlin 10 850 000 Mark, Brandenburg 1 000 000 Mark, Rheinprovinz 5 000 000 Mark, Westfalen 1 500 000 Mark, Hannover 1 700 000 Mark, Sachsen 1 000 000 Mark, Pommern 500 000 Mark, Ostpreußen 500 000 Mark, Schlesien 1 000 000 Mark, Bayern 4 000 000 Mark, Sachsen 3 600 000 Mark, Baden 2 000 000 Mark, Württemberg 2 500 000 Mark, Bremen 3 000 000 Mark, Hamburg 400 000 Mark. Hierzu kommt eine Spende der deutschen Schokoladenindustrie, die unter ihren Mitgliedern eine Umlage veranstaltete und 175 000 Kilogramm gezuckerten Schokoladenpulvers im Werte von etwa 3 800 000 Mark zur Verfügung gestellt hat. Die Verteilung des Sammelergebnisses liegt in den Händen der einzelnen Orts-, Provinz- und Landesausstände. Ein sehr erheblicher Betrag wird zentralen Einrichtungen für Kinderbetreuung an die See und ins Gebirge zugute kommen. Ferner sind mit besonderem Zuwendungen zu bedenken die Ostlandgebiete in Ober- und Mittelschlesien, Mähren- und Saargebiet, Sachsen und Thüringen.

Massenausbruch aus einer Verbrecherkolonie. Aus der Strafkolonie Wismoor (Odenburg), in der aus preussischen Kaufhäusern Schwerverbrecher zu Zwangsarbeiten untergebracht wurden, sind in der Nacht zum Sonntag 20 Schwerverbrecher entflohen, nachdem sie die Aufsichtsbewachen überwältigt hatten. Von den Entflohenen wurde in der Nähe von Darmstadt einer wiederergriffen, der wegen Totschlags an Buchhaus verurteilt worden war. Von den übrigen hat man noch keine Spur.

Sport und Spiel.

Körperliche Erziehung der Arbeiterschaft.

Der Weltkrieg mit seinen Begleiterscheinungen und Folgen hat der deutschen Volkstracht schwere Wunden geschlagen. Es liegt die Gefahr nahe, daß unser Volk noch auf Generationen hinaus an den Folgen des Krieges zu tragen haben wird, wenn nicht alle Mittel angewendet werden, dem Uebel zu steuern. Die Einführung des 8stündigen Arbeitstages, die teilweise Abschaffung der Astfordarbeit werden ohne Zweifel sehr nützlich wirken, wenn die Volksmasse und besonders die Jugend dazu erzogen wird, die gemessene Arbeit und Erholungszeit nützlich zu verwenden. Leider liegt in diesem Punkte noch vieles im Argen. Die ungesunde Langsamkeit, die nie nach jedem gesellschaftlichen Zusammenbruch auch diesmal eingetreten ist, ist erfreulicherweise von selbst abgelehnt; noch aber verbleibt der größte Teil der Jugend seine Freizeit in einer Weise, die der körperlichen und geistigen Entwicklung wenig dienlich ist. Das unkluge Verumlungern während der freien Tageszeit ist noch das kleinste Uebel. Spielsucht und andere Ausschweifungen richten mehr Unheil an. Aber jene träge Untätigkeit verdirbt in sehr erheblichem Maße die Willenskraft und Tatkraft. Erzieht zum Beispiel alle ersten Lebensjahre gegenüber und macht das Sprichwort: „Mühsam ist aller Laster Anfang“ zum Teil zur Wahrheit. Das beste Gegenmittel gegen diese Erscheinungen ist ein in vorläufigen Grenzen betriebener Sport. Durch die vielseitigen Bewegungen, denen in den Selbstübungen der Körper ausgesetzt ist wird eine erfrischende Durchblutung des gesamten Organismus erzielt, die sehr belebend und gesundend wirkt. Das Atmen in frischer Luft bewirkt eine Erfrischung des Blutes und eine Stärkung der Atmungsorgane, deren Lebensaktivität besonders stark herabgesetzt ist. Lebensführung und Verunsichertheit sind die unmittelbaren Wirkungen. Wertschätzung und damit Pflege des Körpers auch im häuslichen Leben folgen weiter daraus. Damit wird auch nicht zuletzt auf das Geistes- und Gemütsleben ein sehr wohlthätiger Einfluß ausgeübt. Die stets mürrische Laune wird verjagt. Ordnungsgemäß und Ordnungsliebe lehren ein und der sorgenden Mutter bleibt mancher Kummer erspart. Arbeitereltern, haltet eure Söhne und Töchter — ja, auch die Töchter an, einem Arbeiter-Sportverein beizutreten, damit sie zu gesunden und tatkräftigen Menschen gedeihen. Ihr, sowohl wie eure

Kinder haben gleichermaßen den Gewinn davon. Andre Reizen gehören andre Erzieher. Die Sitte der Jugend von heute sollte das Streben nach einer verfeinerten Körperkultur sein, nur dann wird sie die uns verbliebenen Erziehungsaufgaben der staatlichen und gesellschaftlichen Umstände sich wirklich nutzbar machen können und ihren weitem Ausbau sicherstellen.

Ueberritt zur Arbeiter-Sportbewegung.

Sportklub Eintracht Magdeburg sollte in seiner letzten Monatsversammlung einstimmig den Beschluß, in den Arbeiter-Turn- und Sportbund überzutreten.

Rückfall.

Eintracht 1 gegen Schönbecker Sturm 1 & 2. Die Mannschaften der beiden Vereine fanden sich am Sonntag in Magdeburg auf dem Scherwies im Gesellschaftsspiel gegenüber. Eintracht mußte sich eine Niederlage von 4:0 gefallen lassen.

Fußballabteilung Frei Turner 1 gegen Turner Sportklub 2. S. 101 1. 1:3 (1:0). Auf dem Sportplatz am Paradenäcker in Wutz fanden sich am Sonntag obige Mannschaften unter Leitung des Sportgenossen W. B. er vom Turner Sportklub im Gesellschaftsspiel gegenüber. Sportklub mit dem Mann Erich Spielend, hatte in der ersten Hälfte der Partie gegen sich. Das Spiel bis zur Pause war ziemlich ausgeglichen, wenn auch die Angriffe des Sportklubs mehrbewußter waren. Das zweite Tor für die Turner resultierte aus einem Durchbruch, wobei der Halbfeldspieler von der 2. Minute unhaltsam einfiel. Mit viel Glück für die Turner hielt die Quartette zwei Bombenwürfer des Mittelstürmers vom Sportklub aus. Nach dem Seitenwechsel machte sich eine dauernde Ueberlegenheit des Sportklubs bemerkbar. Der Mittelstürmer kann in der 52. Minute den Ausgleich erzielen. Das zweite Tor nach der Einwechslung nach freiem Durchbruch direkt ein. Das dritte Tor war eine gute Vorlage des Mittelstürmers, die wiederum der Mittelstürmer verwandelte. Das Spiel der zweiten Hälfte lag nunmehr in der Turners Hände, jedoch waren die Notizen Durchbrüche der Turner gute Abwehrkräfte. Der Schiedsrichter trennte beide Parteien beim Stande 3:1 für Sportklub, Gegenverhältnis 3:3 für Sportklub. Der Schiedsrichter leitete das durch einzelne Spieler manchmal unrichtig harte Spiel einmündet. Beide Parteien ließen das fache Zufallen vermissen, zu oft wollte der Ball in den oberen Regionen.

Bereins-Kalender.

Wird nur gegen Vorauszahlung, die Seite 50 Dia. aufgenommen.
Gewerbetreibendebereits und Vorkauf beider Versicherungsämter. Am Freitag den 8. April, abends 8 Uhr, Sitzung im städtischen Rathaus Zimmer 7. 135
Deutscher Kellereibereits-Verband, Filiale Magdeburg. Donnerstag den 7. April, abends 7 Uhr, im „Hilfsbau“ Steubensstraße 3. 136
Vereinsverein (S. W.). Freitag den 8. April, abends 7 1/2 Uhr, Generalsammlung bei Hofmeister „Hochendauerer“ 7/28. 137
Arbeiter-Turnverein, 2. Bezirk. Am Donnerstag den 7. April, nachmittags 6 1/2 Uhr, Kaffee-Verstärkung auf der Sternwiese. Zusammenkunft aller Schiedsrichter. 138
Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Uebungsstunden in Rotes Bierhaken, Einquart Margaretenstraße. 139

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.			
Orte.	Wasserstand	Orte.	Wasserstand
Darbhüt	4. 4. + 0.4	Döben	5. 4. + 0.50
Brandels	+ 0.8	Saale	5. 4.
Meinl	+ 0.02	Großh.	—
Seimerts	+ 0.03	Trotta	+ 1.51
Duffa	5. 4.	Uerburg	+ 0.9
Dresden	+ 1.11	Salze Oberpegel	+ 1.42
Torgau	+ 0.85	Salze Unterpegel	+ 1.25
Wittenberg	+ 1.98	Gröbne	+ 0.26
Hörlau	—		
Itzen	4. 4. + 1.48		
Warb	5. 4. + 1.05	Brandenburg	4. 4. + 2.3
Magdeburg	+ 1.01	Oberpegel	0.04
Tangermünde	+ 1.81	Brandenburg	—
Wittenberge	+ 1.71	Unterpegel	+ 1.34
Vemzen	4. 4. + 1.8	Katzenow	—
Pömitz	+ 1.2	Oberpegel	+ 1.4
Radkau	3. 4. + 1.07	Katzenow	+ 0.9
Dahlenburg	4. 4.	Unterpegel	+ 0.03
Sobndorf	5. 4. + 1.19	Havelberg	+ 2.33

Wettervorhersage.

Mittwoch den 6. April. Unbeständig, kühl, Niederschläge wahrscheinlich. (Schluß des redaktionellen Teils.)

Arbeiterleben in Japan.

Durch den europäischen Witterungssturm, besonders seit Friedensschluß, unausgesetzt Schilderungen von beifrei los stark verbesserten Arbeitsbedingungen, von einem revolutionären Erwachen des Proletariats, von einem beträchtlichen Mitgliederzuwachs der Arbeiterorganisationen, von einer prächtig gehenden sozialistischen Bewegung in Japan. Der nicht zu be- zweifelnde wirtschaftliche, soziale und psychologische Zustand der ostasiatischen Autokratie vertraute Europäer ist geneigt, die ruhigen Schilderungen zu glauben, zumal er darin nur den Gleichklang seiner eigenen Umgebung sieht. Zuweilen auch ist der Wunsch der Glaubensstärker. Schade nur, daß man bei einem Versuch, für diese Schilderungen stichhaltige Beweise in der harten Wirklichkeit zu finden, auf herbe Enttäuschungen stößt.

Zu verwundern ist das eigentlich nicht. Eine einigermaßen eingehende Kenntnis der asiatischen Verhältnisse sagt schon, daß es in dem asiatischen Agrarstaat, der vor kurzen Jahrzehnten noch die allgemeine Leibeigenschaft in asiatischer Verschlimmerung kannte, mit Fortschritten, wie den gemeldeten, gute Wege hat. Dort muß sich aus geschichtlichen und psychologischen Ursachen der Aufstieg des Industrieproletariats viel langsamer vollziehen als in Europa. Wenn nun dessenungeachtet immer und immer wieder glänzender, sprunghafter Aufstieg verkündet wird, so muß die Erklärung dafür in den dort viel andersartigen Zuständen wie auch in der Tatsache gesucht werden, daß für japanische Verhältnisse allzuoft, obwohl es ganz und gar nicht angängig ist, der europäische Maßstab angelegt wird.

Es fehlt natürlich auch im proletarischen Japan nicht an Versuchen, die Lage zu verbessern, noch an Ausständen mit offenen Widerständen. Nur sind solche Zeichen des Erwachens — oder der Not! — der Arbeiterschaft viel geringer, als es von fern den Anschein hat. Und dann erregen sie in dem Lande der sprichwörtlichen Unterordnung der fleischgewordenen Bedürfnislosigkeit, der allmächtigen Staatsgewalt allgemein ungeheures Aufsehen, und sie werden dank der geräuschvollen Geschäftigkeit der Staatsgewalt leicht zu weltwecklingenden Sensationen. Lohn- und sonstige Forderungen, die nach europäischen Begriffen meist von lächerlicher Witzigkeit sind, werden in der Hand der japanischen Presse, für deren Sensationslust so leicht ein Beispiel nicht zu finden ist, zu mammutartigen Größen; wird gelegentliches Zusammengehen einer Belegschaft gleich zu einer festen, revolutionären Organisation, und durch den polizeilichen Ueberreifer enthalten dann die journalistischen Ueberreibungen den Stich des Wahnsinnigen. Die Vorgänge sind schließlich für den europäischen Presseemann, dessen Kenntnis und Augenmaß nur an heimischen Verhältnissen geknüpft ist, vollständige Beweise für die revolutionäre Anwandlung des japanischen Proletariats, für dessen glänzenden Aufstieg und seine mächtigen Organisationen. Die so gearteten Berichte geben dann von der bürgerlichen Presse in Arbeiterblätter über und einfließen da Meinungen und Hoffnungen von himmelhoher Ueberchwelligkeit. Damit ist aber der organisierten Arbeiterschaft, die Wahrheit vor allem braucht, nicht gedient. Und die Wahrheit

vom proletarischen Japan sieht leider trüber aus, als dem europäischen Arbeiter lieb sein kann. Es soll gewiß nicht behauptet werden, daß die revolutionäre Winderbraut, die vom Abendland aus über den Erdball segelt, an dem asiatischen Inselreich ganz spurlos vorübergegangen sei. Auch dessen Proletariat läßt nun selbständige Gänge sehen, doch ist sie, an unsern Vorgängen gemessen, von polizeilicher Art. Es ist mehr nackte Not als revolutionärer Wille, was die Bewegung antreibt. Die unerhörte Steigerung der Lebensmittelpreise zwingt, Lohnforderungen zu stellen. Daß sie nach unsern Verhältnissen lächerlich gering sind, wurde schon gesagt. Der Krieg war auch in Japan für gewisse Kreise eine Zeit goldiger Ernte, das Wucher- und Schiebertum ist dort noch effektiver in die Salme geschossen als bei uns. Der geistige Mittelstand ist auch dort verarmt, in ein noch größeres Elend gefallen.

Die japanische Unternehmerschaft ist im Bewußtsein noch hartnäckiger als eine andre; ihre politische und wirtschaftliche Herrschaft ruht sie rücksichtslos aus. Es muß schon hoch kommen, wenn sie mit ein paar Sen den Tagelohn aufbessert. Den praktisch nichtorganisierten Arbeitern gebietet es an der Möglichkeit, Druck hinter ihre Forderungen zu setzen, und wo unerträglich Drangsal zur Revolte treibt, wird sie schnell mit Säbel und Kinte gedämpft. Nach alledem kann es nicht wundernehmen, wenn die Entlohnung weit hinter der Preissteigerung zurückbleibt. Dies soll nun mit ein paar Zahlen belegt werden.

Die Gemeindeverwaltung von Tokio hat jüngst eine Untersuchung der materiellen Lage von 477 in der Hauptstadt wohnenden Familien vorgenommen, deren Glieder in der Metall-, chemischen und Buchindustrie, dann auch im Nahrungsmittel-Gewerbe beschäftigt sind. Von diesen 477 Familien vermögen nur 187 oder 37 Prozent von dem Einkommen ihres Verdiensts zu leben. Die Lebensmöglichkeit der andern Familien hängt von dem Verdienst der Frauen und Kinder ab. Mit andern Worten: 68 Prozent der Familienväter sind außerstande, ihre Angehörigen allein zu ernähren.

Das durchschnittliche Monatsentkommen dieser Familien ist 76.18 Yen oder 152.36 Mark. Das höchste Einkommen hatte ein Maschinenbauer, nämlich 824.78 Mark, das niedrigste betrug 58.64 Mark pro Monat. Im Durchschnitt wurde ausgegeben für 410 Mark 79.62 Mark, für Schuldenzahlung 252 Mark, und 1.10 Mark wurden als Spargroschen beiseitegelegt. Die Sache mit den Spargroschen indes verdient noch eine kurze Erklärung. Nur 234 Familien von den 499 waren imstande, ihre Ausgaben und Einnahmen im Gleichgewicht zu halten, und von diesen rührten die Spareinlagen allein her, die ihnen nur dank der geschäftlichen Tätigkeit aller Familienmitglieder möglich waren. In 178 Familien geht die Mutter mit zum Brotverdiener aus, 100 von diesen Arbeiterinnen verdienen unter 20 Mark, 78 über 20 Mark den Monat. Unter den Frauen steht die Friseurin mit 92 Mark zu oberst, die Handweberin mit 4.16 Mark den Monat zu unterst.

Das Bild, das diese Zahlen von der Arbeiterlage in Japan geben, ist, so düster es auch scheint, doch noch viel zu licht. Denn die Untersuchung erstreckte sich auf Industriearbeiter, auf gelehrte Leute, die in der Lohnleiter hoch oben stehen. Und

dann wurde die Umfrage in Tokio, der Hauptstadt, dem Orte der guten, um nicht zu sagen der besten Verhältnisse, vorgenommen. Die millionenfachen Scharen der Ungelernten in den Kleinstädten und Landorten schätzen sich, allgemein gesprochen, glücklich, wenn sie nur den Lohn des Mindestbezahlten der Untersuchung am Freitag in ihrembeutel hätten.

Auf der Washingtoner Arbeitskonferenz hat sich Japan der Einführung des Achtstundentags, vielleicht von der Maschinenindustrie abgesehen, widersetzt. Der Vertreter Dr. S. Kamada zeigte sich nur geneigt, für die Einführung des Achteinstündigen Arbeitstags als allgemeine Regel einzutreten. Für manche Industrien, wie für die Spinnereien, glaubte er den Achteinstündigen Arbeitstag genügend. Die japanische Regierung hat sich auch nicht dazu verstanden, die Nachtarbeit in den Bergwerken für Jugendliche zu verbieten, wohl aber hat sie geneigt, die Nachtarbeit für fünfzehnjährige im Laufe dreier Jahre zu unterlagen, ein Alter, das später auf 18 Jahre hinaufgesetzt werden soll. Die Kinder mit zwölf Jahren können nach wie vor am Tage beschäftigt werden.

Die Zustände in Japan werden noch durch einen Brief aus Tokio beleuchtet, der Ende Juni geschrieben ist und von einem Genossen stammt, der bei der älteren Generation europäischer Sozialdemokraten einen guten Klang hat. Nach einigen mehr persönlichen Mitteilungen geht der Brief weiter:

„Nun möchte ich auch Ihnen einige zuverlässige Nachrichten von unserer Bewegung geben. Wie Sie wissen, war bei uns die schriftliche und mündliche Propaganda sehr schwierig, weil wir von der Regierung eifrig beobachtet wurden. Seit einem Jahre hat der Polizeireifer etwas nachgelassen. Verschiedene sozialistische Werke sind von einigen Gelehrten herausgegeben worden, dafür sind Uebersetzungen von Stapskin ganz verboten worden, aber die Verbreitung des Sozialismus ist nach wie vor streng untersagt. Unsere Arbeiter sind durch den Krieg ein ganz klein wenig aufgefrieret, selbstbewußter. Sie sind mit Lohn- und Arbeitszeitforderungen hervorgetreten, was begreiflich ist in Anbetracht der Steigerung der Kosten des Lebensunterhalts um das Dreieinhalbfache. Durch den vor 2 Monaten einsetzenden Niedergang (Krad) sind viele kleine und einige große Banken bankrott gegangen, eine Menge der neuen Reichen hat ihren Kriegsgewinn verloren und zahlreiche Scharen Arbeiter stehen brotlos auf der Straße.“

Wir können nichts tun, als dem Laufe der Dinge schweigend zuzusehen. Was sollten wir sonst tun? Unsere Arbeiter sind nicht aufgeklärt, sie können sich nicht organisieren und haben nicht Beiträge — 10 bis 30 Yen (20 bis 60 Pfg.) den Monat — von ihrem geringen Einkommen zu zahlen. — Der Genosse Katayama ist schon seit 7 Jahren von Japan fort. . . wir suchen durch soziale Einrichtungen dem arbeitenden Volke zu helfen. So haben wir unter anderem Volksküchen eingerichtet, wo die aus Reis mit Fleischnuppe bestehende Mahlzeit 6 bis 12 Yen (18 bis 24 Pfg.), oder die aus Brot mit Fleischnuppe und Tee 15 bis 30 Yen kostet. Weiter haben wir in der Nähe Tokios eine Profabrik errichtet, aber wir können nur 1000 Pfund täglich baden, weil der Reis knapp geworden ist. . .“

Preis Summe.

Mittwoch

Donnerstag

Diese



Tage

Freitag

Gonabend

Sollen Ihnen erneut ein Beweis meiner Preiswürdigkeit sein. — Der allgemeinen Lage entsprechend, habe ich getreu meinem alten Grundsatz:

Großer Umsatz, kleinster Nutzen

alle Waren billigt kalkuliert, um sämtliche Vorteile des jetzt langsam einsetzenden Preisabbaues meiner wertigen Kundenschaft zugute kommen zu lassen!

Benutzen Sie die außerordentlich günstige Kaufgelegenheit in

Baumwollwaren und Kleiderstoffen

Hemdentuch	flav. Ware	2.50	7.50
Hemdentuch	180 cm breit	11.25	9.75
Wäschezeuge	90 cm breit	13.50	12.50
11.50	9.25		
Rohneffel für Hemden	prima Ware	13.75	12.50
12.50	9.95		
Röperbarment	gestreift	16.50	14.50
11.25	9.75		
Hemdbarment	gestreift	12.50	9.75
15.50	15.50		
Röperbarment	dunkelblau für Turnhosen	18.50	18.50
15.50	15.50		
Bertal für Oberhemden		15.50	15.50
Schürzenstoffe	115 cm breit	21.75	21.75
Schürzengingham	120 cm breit	27.50	27.50
Schürzendrud	ca. 120 cm breit	26.25	26.25
Inlett	glattrot, 90 cm breit	19.50	19.50
Katendowlas	140 cm breit	38.50	28.50
Bunte Bezugstoffe	gestreift	12.75	12.75
Büchen	Reiter	17.50	14.50
Büchen	Besondere	26.50	26.50
Damast	gestreift, 90 cm breit	26.50	26.50
Damast	130 cm breit	38.50	38.50

Kleiderrud	reife Ware	16.50	15.50
Zwirnshotten	viele Muster	23.50	23.50
Kleiderhotten	doppeltbreit	19.75	19.75
Hauskleiderstoff	Gingham, gestreift	25.50	25.50
Kleiderdiagonal	blau und rot	22.50	22.50
Blusenstreifen	helle Muster	34.50	29.50
Kleiderstoff	doppeltbreit, viele Farb.	29.50	29.50
Diagonal	in schönen, mod. Farben	34.50	34.50
Cheviot	reine Woll	49.50	49.50
Gerge	in vielen Farben, reine Woll	69.50	69.50
Kollüststoff	140 cm breit, grau	69.50	69.50

Sommerflausch für Mantel und Kostüm, moderne Karos und Streifen von 68 an

Kleiderstoffe 120 cm breit, in ganz modernen Farben 52.50
Wollwolle weiß und farbig 28.50

Bei Einkauf eines Kleides
1 „Gerda“-Schnittmuster
gratis

Fertige Bezüge
Decktisch und 2 Kopfkissen, aus engl. Stoff 269.50

Kaufhaus

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1/2

Ratswageplatz 1/2.

UT Gr. Storchstraße UT Buckau UT
Kassennr. 514 Ubr. letzte Vorstellung 1/9 Ubr. Kassennr. 514 Ubr. letzte Vorstellung 1/9 Ubr.

2 Sensations-Schlager in Erstaufführung!
Die Stunde nach Mitternacht

Kriminal-Sittendrama, 5 Akte.
Von derselben Filmgesellschaft, von welcher Die Falschspieler.

Die Waldspinne

Das große Abenteuer eines nach Amerika ausgewanderten Deutschen.

5 Akte 5

Erstaufführung
des mit Mitwirkung der Berliner Kriminalpolizei unter der technischen Leitung des Kriminal-Inspektors von Manckhoff nach wahren Begebenheiten hergestellten Großfilms in 6 Akten

Falschspieler!!

Anita Berber als Tänzerin Asta

1. Akt: Spielschulden
2. Akt: Der Blauschiff
3. Akt: Gezeichnete Karten und Tricks der Falschspieler
4. Akt: Meine Tante, meine Tante
5. Akt: Blutte Rämpfe
6. Akt: Obacht! Von Stufe zu Stufe

Dazu: Die Filmkiste.

Golzes Gesellschaftshaus
Kleiner Stadtmarsch 7c

Heute sowie jeden Mittwoch und Sonntag
Großer Gesellschaftsbau
Volles Orchester. 8579 Streich u. Blasinstr.

Konzertleitung Heinrichshofen

Stadtmission, Freitag, 8. April, 7 1/2 Uhr

2. Klavier-Abend Ernst Fischer

Sonaten von Mozart und Chopin
Stücke von Mendelssohn und Liszt
Einlaßkarten Mk. 5.—
9 bis 1, 8 bis 5 Uhr.

Städtische Theater.

Mittwoch den 6. April

Stadt-Theater.

Theater-Konzert.

Anfang 7 Uhr.

Wilhelm-Theater.

Wein Leopold.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Operntexte

empfehlen

Buchhandl. Volksstimme.

Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie

Erläuterungen zum Esfurter Programm von R. Kautsky und D. Schönant

Preis 1.20 Mark

empfehlen

Buchhdl. Volksstimme

Große Klingstraße 3

ZENTRAL-THEATER

Nur noch kurze Zeit

Abends 7 Uhr

Das

Hollandweibchen

in erster Besetzung

Zentraltheater-Restaurant.

Täglich 8 Uhr

Bunte Bühne

Das erstklassige

April-Programm!

u. a.:

Sylveros

sprechender Jongleur

Inge und Charly

modernes Tanzpaar

und die weiteren

Schlager

Heute sowie jeden Mittwoch von abends 8 Uhr an

Großer öffentlicher Ball

Gesellschaftshaus Stadt Loburg.

NL Dienstag bis **VL** Donnerstag:

Neustädter Lichtspiele

Bergsünden

Aufregendes Drama aus den Alpen in 5 Akten.

Sträfling 113

Kriminal-Drama in 5 Akten mit

Käthe Haak

Karl Auen

Beginn 6 Uhr abends.

Volks-Lichtspiele

Nirvana

5. Teil

Der unterirdische Tempel

Großes Detektiv-Abenteuer in 8 Akten.

Der Leidensweg einer Stiefmutter

Familien-Tragödie in 4 Akten.

Kaiserhalle

Zuh.: Max Richter
Kaiserstraße 100. Tel. 2030.

Heute Mittwoch

Großes Schlachtfest

Stichfleisch mit Niere

Bratwurst mit Schmorkohl

sowie alle Sorten frische Wurst

Stephanshallen

Magdeburger Familien-Theater.

Geyer — Kramer

Fabian sen. u. jun.

Dohlen

Lari farl — Demi

Hotel Romblen.

Fürstenhof

Prunksaal / Libelle / Diele

112 — 7 1/2 Uhr — 4 und 8 Uhr (kein Weinzwang) 4 und 8 Uhr

Die April-Sensationen!

Breiteweg **Café Royal** Breiteweg

94 Rischmüllers Künstler-Spiele

Das neue mächtige April-Programm!

992 U. a. Gastspiel der bekannten **Brettl-Diva Nora Holm** Deutsche Meisterchansonniers vom Metropol-Kabarett Berlin.

Robst Koburger Hofbräu Saal
Magdeburg, Berliner Straße 30/31.

Jeden Mittwoch und Sonntag
Der Tanz der Neuzeit
Mittwochs halbe Eintrittspreise.

Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft
E. G. m. b. H., Magdeburg.
Bilanz am 31. Dezember 1920.

Aktiva		Passiva	
Kassenbestand	287.54	Geschäftsguthaben	16 100.00
Materialien	1 493.50	Verpflichtungen	38 208.04
Quantitäten	38 369.00	Entkommensteuer-Abzug	945.00
Umsätze	2 000.00	Gesetzlicher Reservefonds	20 000.00
Belegungen	1 810.00	Anschaffungs-Reserve	30 000.00
Guthaben	212 552.00	Reservefonds für noch nicht fertiggestellte Arbeiten auf dem Krematorium	39 075.06
		Desgleichen Arbeitsamt	35 163.00
		Rücklage für Umsatzsteuer 1920	21 000.00
		Sozialer Fonds	12 000.00
		Zinsen für volle Anteile	2 000.00
		Stellungsfonds	20 580.00
		Reingewinn	20 580.00
			254 812.10

Zahl der Mitglieder am 1. Januar 1920 91, eingetretten im Jahre 1920 77, ausgeschieden durch Kündigung 4, durch Ausschluß 27, mitteln Mitgliederbestand am 1. Januar 1921 137.
Die Geschäftsguthaben haben sich im Laufe des Jahres um 13 220.00 Mark vermehrt. Die Gesamtsumme beträgt 41 100.00 Mark und hat sich um 13 800.00 Mark vermehrt. Magdeburg, den 6. April 1921.

Der Vorstand.
Franz Lange. Carl Schöbe. Carl Dietz.

Walhalla Lichtspiele

Heute bis einschl. Donnerstag
Die Benefiz-Vorstellung



4 Teufel

Sensationsfilm in 6 Akten.
Regie: A. W. Sandberg.
Nach dem Roman Die vier Teufel von Herrn Bang.

Ferner:

Leos letzte Bummelfahrt

Lustspiel in 5 Akten mit

Leo Peukert

in der Hauptrolle. 883
Spielzeit: Donnerstags von 6 bis 10 1/2 Uhr.
Sonntags von 3 bis 10 1/2 Uhr.

Entwürfe ist das Reichswehrministerium über die Schlußfolgerungen, welche wir aus dem Verhalten der Reichswehr gezogen haben. Reichswehrminister Wegler soll darüber mit dem Oberpräsidenten Göring gesprochen haben, und dieser soll die Angriffe der „Volksstimme“ bedauert haben. Es ist wohl möglich, daß Oberpräsident Göring über die Ursache des merkwürdigen Verhaltens der Reichswehr anderer Meinung als wir ist. In den angeführten Tatsachen über die Schlagfertigkeit und Schnelligkeit der Reichswehr ändert das natürlich gar nichts.

Das Reichswehrministerium beruft sich ferner darauf, daß die preussische Regierung es gewesen sei, die gewünscht habe, daß die Reichsregierung erst einen ausdrücklichen Beschluß fasse, bevor die Reichswehr Verwendung finde. Das Reichswehrministerium bestätigt aber unsere Meinung, daß dieser Beschluß bereits am Osterfesttag gefaßt wurde. Warum es General Stokmann nicht möglich war, die erbetene Hilfe am Mittwoch sofort zu leisten, wird nicht gesagt.

Es bleibt dabei, daß bei der Niederschlagung des Aufstandes in Mitteldeutschland die preussische Regierung sich tatkräftiger und entschlossener gezeigt hat als die Reichsregierung und die Schuppoltzei als beweglicher und geeigneter als die Reichswehr.

Das letztere wird nun auch noch von der Reichsregierung amtlich festgestellt. In einer Mitteilung, die durch W. L. W. verbreitet wird, heißt es, daß die weitere Säuberungsaktion ausschließlich der Schuppoltzei überlassen werde, weil diese ihrer Organisation und Ausbildung nach sich dazu besser eigne als die Reichswehr.

Das ist ganz unsere Auffassung. Was wir wollten, ist nichts weiter, als wenn schon von „Versagen“ geredet wird, das auf Reichsregierung und Reichswehr zukommt und nicht auf die preussische Regierung bzw. die Schuppoltzei.

Wie die Arbeiter belogen wurden.

Aus Ludendorffs gemalter Schule haben unsere Kommunisten mancherlei gelernt. Sie suchen äußerlich ihre wilden Gausen dadurch zu ordnen, daß sie ihnen hochklingende Namen beilegen. Da nabe es eine „Heeresgruppe Sölz“, eine Oberste Heeresleitung, Stabsquartiere und Hauptquartiere, Pressechefs und lässliche Heeresberichter.

Die „Pressechefs“ besonders haben denen, die einst in Ludendorffs Auftrag die deutsche Bevölkerung „unterrichteten“, mancherlei abgesehen. Sie haben gelernt, durch Verbreitung von Nachrichten über die grausame und niederträchtige Kampfweise des „Feindes“ die kommunistischen Arbeiter in Mut und Born zu versetzen, um ihnen die Notwendigkeit des Kampfes und des „Durchhaltens“ klarzumachen.

Ein Musterbeispiel dafür bietet die „Niederschlesische Arbeiter-Zeitung“, die in ihrer Nummer vom 30. März über die Einnahme des Leunawerks folgendermaßen berichtet:

Nach langer Vorbereitung durch Artilleriebeschüsse, mit Fliegerbomben und Gasgranaten ist die friedlich arbeitende Belegschaft plötzlich überfallen. Bei Beginn der Beschießung versuchte die Belegschaft, das Werk zu verlassen. Sie sah sich jedoch von allen Seiten von Reichswehr und Sipow umringt, die sofort ein rasendes Maschinengewehrfeuer eröffneten. Nach zweifelhafte Beschießung rückten die Truppen gegen das Werk vor und besetzten es. Die Vertrauensleute wurden verhaftet, ein großer Teil sofort erschossen. Die gesamte Belegschaft wurde darauf mittels Lastautos in ein Internierungslager abgeführt.

So mag die kommunistische Presse bereits in Schlesien zu berichten, es mag sich jeder ausmalen, wie die Berichte in der kommunistischen Presse des Auslandes oder gar in Rußland ausfallen, wo jede Kontrolle durch andre als bolschewistische Zeitungen fehlt. Aber solche Nachrichten muß Moskau haben, um die eigne Grausamkeit gegen die politischen Gegner zu begründen und bemänteln.

In Wirklichkeit ist das Leunawerk in ganz kurzer Zeit und ohne große heiberseitige Versuche ausschließlich von der Schuppoltzei genommen worden. Von einer regelrechten Artilleriebeschleßung oder gar von Verwendung von Fliegerbomben und Gasgranaten kann gar keine Rede sein. Das hat sich der kommunistische „Pressechef“ glatt aus den Ängern gezogen. Erlagen ist auch die Behauptung von der Verhaftung aller Vertrauensmänner und der Erschießung des größten Teiles derselben. Erschießungen — es sei denn im Kampfe — sind im Leunawerk überhaupt nicht vorgekommen, ebensowenig ist die gesamte Belegschaft in ein „Internierungslager“ gebracht worden. Festgenommen sind im Leunawerk etwa 1200 Mann, welche bei der Einnahme der Werke als Belohnung sich gefangen gaben.

Den Gipfel der Verlogenheit erklimmt der kommunistische Bericht in der Behauptung, die im Werke friedlich arbeitende Belegschaft sei ohne jede Veranlassung plötzlich überfallen worden. Das Leunawerk ist seit langem eine Hochburg der Kommunisten, die sich zu Beginn des Aufstandes sofort bewaffneten, die Werke stilllegten, die nichtkommunistischen Arbeiter terrorisierten. Wie wenig friedlich die Absichten der Leunawerke waren, mag jeder daran erkennen, daß sie sofort einen Eisenbahnzug mit Wechsellagermitteln in einen Wagnerszug verwanbelten und die Eisenbahnstrecke Halle—Leipzig, die durch das Gelände der Leunawerke führt, durch Beschleßen der Brücke in den Osterfesten lahmlegten. Uebrigens konnten die Arbeiter vom Leunawerk die Werke ver-

lassen, denn erst am Osterfesttag wurde das Gelände von der Schuppoltzei umstellt. Wer darin gefangen wurde, hat in der Hauptsache die Schuld sich selbst zuzuschreiben.

Es wird den kommunistischen „Pressechefs“ aber genau so ergehen, wie einstmal den Ludendorffschen: je mehr sie lügen und je toller sie mit der Wahrheit umspringen, um so größer wird die Ermächtigung in den Reihen der kommunistischen Arbeiter sein, wenn sie erst in vollem Umfang erkennen, wie ungeheuerlich sie belogen und mit welcher Leichtfertigkeit und Gewissenlosigkeit sie ins Unglück gekehrt wurden. Vielleicht erleben die Kommunisten innerhalb ihrer Partei eine Revolution, wie sie im November 1918 die Ludendorffs erlebt haben. Das wäre ein Glück für die deutsche Arbeiterschaft, und dazu können unsere Genossen helfen, wenn sie überall die Erkenntnis der kommunistischen Verbrechenpolitik verbreiten.

Kommunisten als Landesverräter.

Seit der Besetzung der Rheinlande wird versucht, durch Bildung einer „Rheinischen Republik“ das Rheinland von Deutschland loszulösen und unter französische Vorherrschaft zu stellen. Durch große Gelder werden von französischer Seite diese Loslösungsbestrebungen unterstützt. In der Rheinpfalz, wo solche Versuche zuerst gemacht wurden, sind sie an dem Widerstand der Arbeiter gescheitert. In einem Falle sind sogar die sozialdemokratischen Arbeiter von Ludwigshafen nach Speyer — dem Sitz des präzischen Regierungspräsidenten — gezogen, als sie erfuhr, daß dort ein Putsch unternommen werden sollte. Mit Philippeln wurden damals die Putschisten nach Hause geschickt.

Jetzt knüpft sich die Loslösungsbestrebung an den Namen Dorten, einen ehemaligen preussischen Staatsanwalt. Die Leute um Dorten geben Zeitungen heraus, die den Gedanken einer „selbständigen“ rheinischen Republik propagieren. Verschiedene Versuche Dortens, die Gewalt an sich zu reißen, wurden bisher stets durch die sozialdemokratischen Arbeiter verhindert. Unter den Zentrumsanhängern — das Zentrum herrscht im Rheinland — gibt es viele die mit Dorten und seinen Gefolgsleuten liebäugeln. Der stärkste Hort des Deutschtums im Rheinland ist heute die Sozialdemokratie. Von den Arbeitern sind bis jetzt nur wenige in das Lager der Sonderbündler übergegangen. Nun erhält der „Vorwärts“ eine Meldung, die zeigt, daß es Leute gibt, die weder dem bolschewistischen noch dem französischen Gesinde widerstehen können. Die Meldung lautet:

In Friesheim im Kreise Mörs wurde in einer von tausend Personen besuchten Versammlung wieder einmal die „Rheinische Republik“ ausgerufen. Unzählige Exemplare der Dortenschen Zeitung gelangten zur Verteilung. Die Ausrufung der Rheinischen Republik hängt mit dem kommunistischen Generalkrieg zusammen. Die kommunistische Streikleitung hat sich an das Internationalisierte Oberkommando gewandt und erklärt, daß die Streikenden bereit wären, die Arbeit wieder aufzunehmen, wenn ihnen gestattet würde, die Rheinische Republik im besetzten Gebiet auszurufen.

Der frühere Unabhängige Smeets, der ein Machter dieses Landesverrats sein soll, wurde von den Belgiern als Putschist verhaftet.

Die rheinischen Arbeiter werden nach diesem Vorfall racker noch erkennen, welche windige Gefellen die Kommunisten sind. Sie werden aber auch dafür sorgen, daß weder Lenin noch Dorten ihre Hoffnungen erfüllt sehen, die sie auf die deutschen Kommunisten setzen, und wenn sie noch so sehr mit Geld umherwerfen.

„Volkszählung“ in Sultschin.

Wie der „Oberschlesische Anzeiger“ meldet, läßt die Bezirkshauptmannschaft in Sultschin alle Personen, welche sich bei der letzten Volkszählung als Deutsche bekannt (etwa 90 Prozent), ortskaufweise vorladen und zwangsweise durch Gendarmerie vorführen. Auf die Vorkelabenen wird mit Drohungen eingewirkt, daß sie sich nachträglich als Tschechen ausgeben. Die Bezirkshauptmannschaft verhängte gegen alle die, die dabei bleiben Deutsche zu sein, Geldstrafen von 200 bis 500 Kronen oder Haftstrafen bis zu 14 Tagen.

Die deutsche Presse der Tschechoslowakei, auch die sozialdemokratische und selbst die kommunistische, ist voll von Empörungsschreien über das Vorgehen der Zählungskommission. Als Grund der Vorgänge in Sultschin vermutet man die Befürchtung, daß nach dem für Deutschland günstigen Abstimmungsergebnis in Oberschlesien der Völkerbund noch nachträglich eine Volksabstimmung im Sultschiner Ländchen anordnen könnte.

Der englische Riesenstreik.

Der englische Kohlenarbeiterstreik hat gewaltige Ausdehnung angenommen. In den aus England kommenden Meldungen spiegelt sich deutlich die Erregung wider, die sich besangenen Landes bemächtigt hat. Vielfach sind bereits die Gruben erschlossen, da auch die Maschinisten sich dem Streik angeschlossen

haben. Man rechnet damit, daß innerhalb einer Woche sämtliche Gruben diesem Schicksal verfallen werden, falls es nicht möglich wird, schnelligst den Streik zu beenden.

Nach englischen Blättermeldungen sind aber bisher keinerlei Anregungen von den unmittelbar am Streik Beteiligten zu neuen Verhandlungen gemacht worden. Man rechnet aber mit der Wahrscheinlichkeit, daß während der Tagung der Delegierten der Eisenbahner und der Transportarbeiter, die Mitte der Woche stattfindet, eine Konferenz der Regierung mit den Bergwerksbesitzern und den Arbeitern einberufen wird.

Darüber, ob auch die Transportarbeiter und die Eisenbahner den Streik beschließen werden, ist man sehr geteilter Auffassung. Jedenfalls scheint man auf beiden Seiten entschlossen zu sein, es nicht dahin kommen zu lassen. Für den Fall, daß der Arbeiterdreibund (Bergarbeiter, Transportarbeiter und Eisenbahner) in Aktion tritt, dürfte sich die Zahl der Streikenden auf fünf Millionen erhöhen.

3 Millionen Familien in Konsumvereinen.

Der Zentralverband deutscher Konsumvereine bezeichnet für das letzte Geschäftsjahr — die Statistik umfaßt im allgemeinen den Zeitraum vom 1. Juli 1919 bis 30. Juni 1920, in wenigen Fällen vom 1. Oktober 1919 bis 30. September 1920 — eine noch nicht dagewesene Entwicklung. Trotz zahlreicher Verschmelzungen hat sich die Zahl der angeschlossenen Konsumgenossenschaften von 1132 auf 1228 erhöht.

Zur Statistik berichteten 1100 Konsumgenossenschaften mit 2714 109 Mitgliedern, gegen 1088 Konsumgenossenschaften mit 2308 407 Mitgliedern im Vorjahr. Der Mitgliederzuwachs beträgt also mehr als 400 000.

Der Umsatz ist von 1074 Millionen Mark auf 2801 Millionen Mark gestiegen. Da aber ein durchschnittliches Geschäftsjahr in Frage kommt, das am 30. Juni 1920 heendet war, so kommt die Wirkung der Geldentwertung ebenso wie des Vorhandenseins größerer Warenmengen in der dadurch herbeigeführten Erhöhung des Umsatzes nur teilweise zum Ausdruck.

Nach hinsichtlich der Mitgliederzahl kann gesagt werden, daß der gegenwärtige Mitgliederstand der Konsumgenossenschaften des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine erheblich höher ist, als oben angegeben ist. Die Zahl von 2714 109 Mitgliedern ist der Stand vom 30. Juni 1920. Es ist kein Grund anzunehmen, daß das Wachstum der Konsumgenossenschaften hinsichtlich der Mitgliederzahl sich stark verlangsamt habe. Wir dürfen daher für die Zeit vom 30. Juni 1920 bis heute einen weiteren Mitgliederzuwachs von rund 300 000 in Ansatz bringen. Somit kann der heutige Mitgliederstand des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine auf mindestens drei Millionen Familien festgesetzt werden.

Notizen.

Ministerabschied. Der preussische Eisenbahnminister Deter hat sich am 1. April von den Beamten seines Ministeriums verabschiedet. Die nach Übergang des Verkehrs auf das Reich dem preussischen Staat noch verbliebenen Aufgaben auf dem Gebiet der öffentlichen Arbeiten werden teils vom Handelsministerium, teils vom Landwirtschaftsministerium übernommen.

Wo nichts ist... Wie Savas meldet, haben die Allierten beschlossen, die Frist für die Bezahlung der Forderungen und Vorstöße an ihre wunderbare Schöpfung Deutschösterreich hinauszuschieben. Dabei bleibt die ganze Schuld in Altigkeit. Die Finanzkommission des Völkerbundes wird die Höhe des Kapitals, das im Interse Österreichs gebildet werden soll, in Gold bestimmen, worauf Österreich anerkennen wird, die notwendigen Vorkosten zu gewähren, wie z. B. die Kollektoralmen, das Tabakmonopol usw. Von Bourgeois soll demnach in Wien eintriften, um die Diskussion in die Wege zu leiten. Als Reorganisationschef der Finanzen wird der dänische Vandalenminister Gluckhott nach Wien geschickt.

Anschluß-Abstimmung in Deutschösterreich. Das Gesetz über die Volksabstimmung wird der deutschösterreichischen Nationalrat demnach verabschieden, worauf in allen Ländern die Volksbefragung für den Anschluß an das Deutsche Reich erfolgen wird, eine Ausnahme, die mit dem Friedensvertrag von St. Germain keineswegs in Widerspruch steht. Die Regierung soll sich aus dem Grund entschlossen haben, die Volksabstimmung jetzt anzulassen, weil Einzelabstimmungen in den Ländern und Städten nicht zu vermeiden gewesen wären und unter diesen Umständen eine allgemeine Abstimmung als zweckentsprechender bezeichnet werden müsse.

100 000 Mark Belohnung. Wir hatten gestern eine Nachricht wiedergegeben, wonach auf die Ergreifung von Max Hölz eine Belohnung von 100 000 Mark ausgesetzt sei. Das ist nicht richtig. Die Summe von 100 000 Mark ist bestimmt für Belohnungen in verschiedener Höhe für die Ergreifung der Vandalenführer allgemein.

Nach Georgien - Armenien. Laut einer Moskauer Meldung ist Erwan nach harten Kämpfen mit den Anhängern der armenischen Regierung von den roten Truppen wieder eingenommen worden, deren weiterer Vormarsch andauert.

Paldbolschewisten in Ägypten. Eine sozialistische Partei Ägyptens ist im Entstehen begriffen. Es wird behauptet, daß die Bewegung bereits um 1/2 Million organisierter Arbeiter zähle. Die neue Partei sympathisiert mit der bolschewistischen allruhmreichen Liga.

Depechen.

Karl Habsburg reist ab.

Wien, 5. April. Kaiser Karl hat sich auf englische Mat entschlossen, nach der Schweiz abzureisen. Der Sonderzug wird am Dienstag um 1/2 Uhr Steinamanger verlassen. Drei Entente-Offiziere werden als Vertreter Frankreichs, Englands und Italiens den Zug begleiten, außerdem österreichische Polizeibeamte und Militärpersonen, ein Beamter des Innenministeriums und zwei sozialdemokratische Abgeordnete. Angeblich wird der österreichische Innenminister seine Demission geben, weil er Gegner der Begleitung durch Militär und durch die sozialdemokratischen Abgeordneten ist.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
E-Mail-Spezialreparatur-Werkstatt
Verwaltung Magdeburg.
Geschäftsstelle: Große Mühlstraße 3, 1. — Geschäftsstunden
Verlags von 10 bis 5 Uhr, Sonntags von 10 bis 2 Uhr
— Sonntags geschlossen. — Telefonruf 1912.

Sinnungsschmiede-Versammlung.
Mittwoch den 6. April, abends 7 1/2 Uhr, findet bei
Wymme, Al. Klosterstr. die Branchenversammlung statt.
Tagesordnung:
Branchen-Angelegenheiten. — Verschönerung.
Mit Gruß
Frl. 2-Zimmer-
Wohnung m. Korz.
Südendg., gegen 2 od. 3-Zim-
Wohn. m. Korz., Gsgd. gleich.
Schmied, Pappasches 29, Al. III. Str. u. n. 88478 a. d. Exp. b. Bl.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
E-Mail-Spezialreparatur-Werkstatt
Verwaltung Magdeburg.
Geschäftsstelle: Große Mühlstraße 3, 1. — Geschäftsstunden
Verlags von 10 bis 5 Uhr, Sonntags von 10 bis 2 Uhr
— Sonntags geschlossen. — Telefonruf 1912.

Lödtschehofstr. 25/27.

Reparatur- und autogene Schweißerei
früher Prälatenstraße 15 befindet sich
i. d. Hofstr. 25/27.

Brennabor-Kinderwagen
gebrauchter, gut erhaltener
mit Gummibereifung f. 4 u. 6 Sitze
in Rothsch. zu verkaufen.
Off. u. ES 1088 an d. Exp. d. Bl.

Zurückgekehrt
78 Zahnarzt Belowsky,
Gr. Dörsdorfer Straße 217.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
E-Mail-Spezialreparatur-Werkstatt
Verwaltung Magdeburg.
Geschäftsstelle: Große Mühlstraße 3, 1. — Geschäftsstunden
Verlags von 10 bis 5 Uhr, Sonntags von 10 bis 2 Uhr
— Sonntags geschlossen. — Telefonruf 1912.

Ha. ruf.
Am 3. d. M. starb unser
Mitglied
Hermann Dreier
vorm. an Speierhöfen-
trieb, 60 Jahre alt.
Seine letzten Absichten:
Die Beerdigung findet
am Mittwoch den 6. April,
nachmittags 3 Uhr, von der
Halle des St. Otfrieder
Friedhofs aus statt.
127 Die Verwaltung.

Verband d. Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.
Am 31. März starb der
Rollege
Friedrich Rolfe
68 Jahre alt, an Zucker-
krankheit. Sein A denken
werden wir stets in Ehren
halten.
Die Beerdigung findet
am Mittwoch vormittag
9 1/2 Uhr von der Kapelle
des Südfriedhofs aus statt.
Die Verwaltung.

Todesanzeige.
Am Dienstag den 5. April, 2 Uhr morgens,
entschied nach langem, schwerem, mit großer
Schuld ertragenem Leide meine liebe Frau,
unser gute Mutter, Schwieger- und Großmutter
Marie Fabian
geb. Fricks
im 80. Lebensjahr.
Magdeburg, Böttcherstraße 38.
August Fabian und Kinder.
Die Beerdigung findet Freitag den 6. April,
nachmittags 1/2 Uhr, von der Hauptkapelle des
Südfriedhofs aus statt.

Beachten
Sie unser
Spezialfenster!

Lange & Münzer

Breiteweg
51/52

Handschuhe und Strümpfe



zu Extra-Preisen!

Ein Posten Damen-Strümpfe
englisch lang, Baumwolle,
schwarz Paar **5.50**

Ein Posten Damen-Strümpfe
Baumwolle, mit doppelten
Fersen und Spitzen, schwarz,
grau, leberfarb. u. weiß, Paar **6.50**

Ein Posten Damen-Strümpfe
deutsch lang, kräftige Baum-
wolle, mit doppelten Fersen
und Spitzen, schwarz, Paar **6.75**

Ein Posten Damen-Strümpfe
mit kleinen unmerklichen Feh-
lern, Doppelfersen, -spitzen
und Hochferren, schwarz und
farbig Paar **7.25**

Ein Posten Damen-Strümpfe
prima Qualität, mit breitem
Rand, dopp. Fersen, Spitzen
und Hochferren, weiß, etwas
angekaut Paar **8.75**

Ein Posten Damen-Strümpfe
baltische Qualität, mit breit
Rand, doppelte Fersen,
Spitzen u. Hochferren, schwarz
und farbig Paar **9.75**

Ein Posten Damen-Strümpfe
feines, durchsicht. Gewebe, mit
breit Rand, doppelte Fersen,
Spitzen u. Hochferren, grau,
leberfarbig und weiß, Paar **9.75**

Ein Posten Herren-Socken
prima Baumwolle, mit dop-
pelten Spitzen und Fersen,
farbig Paar **5.50**

Ein Posten
Damen-Fingerhandschuhe
Flor, porz., schwarz und
weiß Paar **2.25**

Ein Posten
Damen-Fingerhandschuhe
Flor, porz., weiß Paar **3.25**

Ein Posten Kinder-Söckchen
einfarbig, mit doppelten Fersen und Spitzen
Größe 2 bis 3 Paar **2.75** Größe 4 bis 6 Paar **3.50** Größe 7 bis 9 Paar **4.25**

1 Posten Stiegenleder-
Handschuhe
weich, schmiegsam, Leder,
in vielen Farben Paar **39.75**

Ein Posten Kinder-Söckchen
farbig, mit gemustertem Wollrand
Größe 2 bis 3 Paar **5.50** Größe 4 bis 6 Paar **7.50** Größe 7 bis 9 Paar **9.50**

Reparaturen
an Uhren aller Art
F. O. Gasser Breiteweg 21/22
neben Berliner Straße.

Unser Schlager
Guatemala-**Perlkaffee**-Mischung
Pfund **28.00** Mark
kräftig - duftend M 177
Otto Willmann Arthur **Starke**
Breiteweg 221 Gr. Münzstr. 11
Kaffee-Großrösterei

Möbel
in 4 Etagen!
Komplette
Schlafzimmer
von 1050 bis 8500 Mark
Wohnzimmer
von 1200 bis 4300 Mark
Speisezimmer
von 1450 bis 8500 Mark
Herrenzimmer
von 3900 bis 8500 Mark
aparte Küchen
von 670 bis 2800 Mark
in farbig und natur lackiert
Klubbübel
Korbbübel
Einzelbübel
Verkauf zu
soliden Preisen.
Auf Wunsch
bequeme
Zahlungsweise.
Spezialhaus f. Möbel-
Ausstattungen

Billige Anzüge
Betragslos u. neue Sport-
anzüge, eleg. gestr. Hosen,
Sommer-Paletots, Rod-
anzüge, einzelne Westen,
D.-Jackets, Westmäntel,
Hemden, Taschen - Uhren
für Herren und Damen, Dress-
anzüge, sportbillige Stiefel.
Kaufhaus 1058
Max Eckstein
Königs-
straße 5

Firniss
gar. reine Leinöl-
pro Rilo 15 M
bei Fabbeslügen billig
Fritz Goerlich
1027 Lackfabrik
Magdeburg, Div.
Stedter Straße 2
- Tel. 7204. -

Wer streichen will
kauft alle Lacke, Farben, Pinsel etc.
immer noch preiswert und gut bei 930
Erwin Prange Erstes Spezialgeschäft für alle
Lacke, Farben und Leime.
Magdeburg, Berliner Str. 29, Ecklad. Fernspr. 7302

Erstling frische Sendung
Fluß- und Seefische
Kabeljau, Seelachs, 1.50
Schellfisch Pfd. 1.50
Bratfische Pfd. 1.50
Hechte - Brassen - Pläzzen
85771 Marktstand nach wie vor Rathauskolonnen.
Berta Weiss, Große Junckerstraße 8

STREIT
Beratung-
Bearbeitung-
Gutsachten.
Steuer-Fach-Büro
A. Bilantia Magdeburg
Bezunionsstr. 11. Tel. 2769

Friedländer
Magdeburg
Alte Ulrichstr. 11
Gegründet 1872
Versand nach allen Orten.
Transport frei!

Arbeitsmarkt
Alleinstehende Ältere
o. Fräulein, welches über-
tochen kann, in Lebens-
bei Familienanschl. get.
erb. u. E P 8573 an d. Exped. d. Bl.

Frauenhaa
kauft zu höchsten Preisen
Albert Schwegel
Gr. Marktstr.
Jakobstrasse

Prima Stuhlrohr empfehlen
Gebr. Behrens,
Kronprinzenstr. 8

1a. frisches
selbstgeschlagenes deutsches Mohnöl
das Beste für Feinschmecker pro Liter 22.50 Mark.
durch Frau Kelle, M.-Budau, Freie Str. 10, H. 1.
Oelmühle Badersleben 175.
Bei Vorzeigen dieser Annonce 22.00 Mark. 8571

Chaiselongue mit Decke, neu
375. # Schoneck
Sapester, Jakobstr. 21. 8571

Schlafzimmer
Küchen, Sofas, Chaisel-
ongues, Einzel- u. Kinder-
bübel sehr preiswert. Alt-
Bübel, vorm. W. Dießing,
Dreienbergstraße 4. 1032

Ernst Funke
jetzt Buckau, An d. Elbe 8.
Telephon Nr. 4400. 1028

Erstl. Schneid
Lehrlin
aller Art erledigen sofort
Schnell, Schönefeld, 1.
Telephon 5250 und 2475. 1998
Dreienbergstr. 10.

Blutreinigungss-
Kuren werden in letzter Jahreszeit
gern vorgenommen. Geeignete Mittel
als Tee, Essenz, Pillen empfiehlt die
Hofapotheke, Breiteweg 158

Veget. Speisehaus
Alter Markt 141, Ecke Hartstraße.
Reichhalt. Mittag- u. Abendkarte
zu kleinen Preisen. 994
Heute Spezialität: **Eierkuchen 3.00**

Lina Badelt
Olvenstedter Straße 26.

Schlösserwerkzeuge
Feilen, Hammer usw.
kauft
von abends 6 Uhr an
Wolf, Breiteweg 229 a.

Möbeltransporte
innerhalb der Stadt, über
Land vom per Bahn ohne jede
Umladung führt billigst aus
Ernst Funke
jetzt Buckau, An d. Elbe 8.
Telephon Nr. 4400. 1028

Verkaufserin.
Gehalt wird nach dem mit dem Angestelltenverband
geschlossenen Tarif ge. abhlt. Restantanten wollen sich bald
an obige Firma wenden. Der Vorstand

Ihr Bruch wird grösser!
Probieren Sie meine Erfindung, die ihn ohne Feder
nachhält. 20 000 Besteller in 5 Jahren. Heften-Bandagen
hans Dr. Winterhalter, Halle a. S. Ein mit Mustern
in Magdeburg u. r. Samstag den 7. April von vor-
mittags 9 bis nachmittags 5 Uhr im Hotel Koch. A 5

Neuausgabe!
Wer wandern will
28 Ausflüge
in die Umgebung Magdeburgs.
Nach eignen Wanderungen gezeichnet
und mit Kartenblättern versehen von
F. Heimberger.
Preis 5 Mark. Preis 5 Mark.
Buchhdlg. Volksstimme, Gr. Münzstr. 3

**Herren-
Anzüge**
Erfas für Maß
**Damen-
Kostüme, Mäntel**
gegen bar und
790 Teilzahlung.
Biener & Chusid
Stummelstr. 23.

Bettmässen
Befüllung sofort.
Alter u. Geschlecht an-
geben. Ausk. umsonst.
Vers. San. Art. Gg. Engl. Str. 2.
München 8 31 Kapuzinerstr. 2.

Eisenbetonpolier
erstaunlicher, für große Baustelle und
dauernde Beschäftigung sofort gesucht.
Ausführl. Offerten mit Preisangaben
erbitte
A 253
Robert Grastorf
G. m. b. H., Hannover.

Umtausch! 1a. Kammgarn u. Streich-
garn gegen Schafwolle u.
Wollgestricktes
Verkauf: Ein Gros u. ein Detail
von 5 bis 9 Uhr täglich.
Schafwolle zum Spinnen wird angenommen.
Wäcker Spinnerei. Lieferzeit 4 Wochen.
Für Wiederverkäufer billige Bezugsquelle.
H. Mürtens, Magdeburg, Jakobstraße 33.
1059 Hans Mürtens, Telefon 2878.